

A0, A1, A2, A3, A4, A5 etc.

Nach DIN genormte internationale Papierformate. Das Ausgangsformat A0 ist ein Rechteck von 1 qm Flächeninhalt mit den Seitenlängen 841 und 1189 mm. Das Seitenverhältnis für jedes Blatt ist 1/√2 aus 2. Sämtliche weiteren Formate entstehen durch Halbierung oder Verdoppelung. DIN A4 z.B. ist ein Papierformat mit 21 cm x 29,7 cm. Die Verdoppelung ergibt die nächste DIN A-Stufe, also 42 cm x 29,7 cm ist DIN A3 usw. Die Vorzugsreihe A (wie in A4) gilt für alle unabhängigen Papiergrößen wie z.B. Geschäftsbriefe etc. Die Zusatzreihen B und C (wie in C5 Kuvert) gelten für abhängige Papiergrößen (Briefhüllen, Mappen, Aktendeckel usw.)

Ablage

Im Zusammenhang mit Dokumenten Management bezeichnet der Begriff Ablage häufig die kurzfristige Verwaltung von Objekten im Unterschied zur langfristigen Archivierung. Mit "Ablage" wird häufig auch die Möglichkeit der Änderung impliziert, während bei der Archivierung genau dies verhindert werden soll.

Abstract

Kurze Zusammenfassung eines Dokumentinhaltes. Kann sich auf ein Buch oder ein einseitiges Dokument beziehen.

ACIF

->AFP Conversion and Indexing Facility. Werkzeug zur Konvertierung von IBM 390-Line Data in ->MO: DCA-P Dokumente. Hierbei werden Indexwerte aus dem Dokument extrahiert und in einer separaten Objektdatei zur Verfügung gestellt. Außerdem werden die benötigten Ressourcen gezogen und pakietiert, um sie für die spätere Reproduktion zur Verfügung stellen zu können.

ACL

Access Control List, eine Liste von Benutzern (oder Gruppen), die auf das Objekt zugreifen dürfen. Hier können auch komplexere Zugriffsbedingungen festgelegt sein.

ADF

Automatic Document Feeder, ein automatischer Dokumenteneinzug bei Scannern und Kopierern.

ADK

Archive Development Kit. Entwicklungsumgebung in SAP-Systemen für Programme zur Archivierung von Daten in Archivdateien. Die Definition von betriebswirtschaftlich zusammenhängenden Daten erfolgt in Archivierungsobjekten. Das ADK enthält Methoden in Form von Funktionsbausteinen zur Steuerung der Übergabe der zu archivierenden Daten an die Archivdatei und das spätere Auslesen aus der Archivdatei. In allen SAP-Systemen werden Beispiele für Archivobjekte mit ausgeliefert.

AFP

Advanced Function Presentation (früher: Advanced Function Printing). IBM- Druckformat für Hochleistungsdrucker. Ein AFP-Datenstrom (AFPDS) kann aus reinen Zeichen bestehen (1403 Linedata) oder aus Verbunddokumenten (-> MO:DCA) mit grafischem Inhalt oder aus einer Mischung aus beidem. Im Umfeld von Archivierungsprojekten ist AFP wichtig, weil AFP-Ausgangsdokumente ebenfalls in die elektronische Akte abgelegt werden sollen. Das AFP-Format selbst ist aber nicht so einfach zu erfassen, wie z.B. gescannte Dokumente. Eine AFP-Druckdatei mit 5.000 Seiten enthält z.B. neben dem Text für 5000 Empfänger auch Verweise auf so genannte Ressourcen (Fonts, Grafiken etc.), die nicht 5.000 mal, sondern nur einmal abgelegt werden. Ein Archivierungssystem muss daher entweder den originalen AFP-Druckstrom mit einer Ressourcenverwaltung beherrschen oder es konvertiert die AFP-Dateien in 5.000 einzelne Dateien z.B. zu PDF oder TIFF.

AFPDS

Druckstrom auf Basis des IBM -> AFP-Formates.

AIIM

Association for Information and Image Management, eine international agierende Vereinigung von Herstellern und Anwendern von Informations- und Dokumenten-Management-Systemen, hervorgegangen aus der 1942 gegründeten National Micrographics Association (USA). Die AIIM veranstaltet ECM-Seminare und Roadshows und hostet diverse Arbeitsgruppen, zum Beispiel im Bereich Standards.

AIS

Audit Information System.

Anwendung für Revisoren, Wirtschaftsprüfer, Datenschutzbeauftragte mit vordefinierten Prüfungsleitfäden, Berichtsbäumen und Auswertungsprogrammen, die ein systemtechnisches oder kaufmännisches Auditing eines SAP-Systems vereinfachen. Es existieren Schnittstellen zum Export von prüfungsrelevanten Daten für eine Weiterbearbeitung in gängigen Prüfer-Werkzeugen wie ACL, AuditAgent, WinIDEA etc.

Akte

Eine Akte in einer Archiv-, DMS- oder ECM-Lösung ist die zusammenhängende, aller zu einem Ordnungsbegriff (z.B. dem Aktenzeichen, der Kundennummer, dem Mitarbeiter, dem Projekt etc.) gehörenden Unterlagen. Sehr häufig werden solche Aktenanwendungen auch visuell dargestellt wie die bisher bekannten Papierakten, d.h. hierarchisch mit Unterregistern und den dazugehörenden Dokumentarten. Häufig sind die elektronischen Akten aber nur noch Visualisierungen von Informationen und Zusammenhängen. In einer elektronischen Akte kann sich ebensogut der Link auf eine SAP-Transaktion befinden wie eine Audio-Datei oder ein Unterregister, welches aber nur bestimmten Personenkreisen zugänglich ist. Außerdem kann die Darstellung der Akte je nach Benutzer abweichen. Während die kaufmännische Abteilung die Kundenakte nach Datum oder Rechnungsnummer sortiert nutzt, verwendet die Vertriebsabteilung die gleichen Informationen, aber sortiert nach Vertriebsgebiet und Projekt-ID.

ALF	Advanced List Format. Dokumentenformat für SAP-Drucklisten zur Ablage auf einem Archivsystem über die ArchiveLink-Schnittstelle. Besonderheiten sind die Möglichkeit zum Aufbau einer Indizierung als Unterstützung für die inhaltliche Suche und zum Eintragen von Verknüpfungen zu Dokumenten oder SAP-Business Objekten innerhalb der Druckliste.
Aliasing	Bezeichnung für die zackige Darstellung von Kurven oder Schrägen in Vektorgrafiken oder Fonts bei starker Vergrößerung am Bildschirm oder Drucker.
Annotation	Unter Annotation bezeichnet man im DMS-Umfeld ein Anhängsel zu einem Dokument, typischerweise in Form von Text oder Grafik. Annotationen werden häufig veränderbar genutzt, d.h. sie verändern nicht das Originaldokument, sondern lassen sich anfügen, ändern und wieder wegnehmen oder löschen. Manche Systeme gestatten beides: das Verändern von Annotationen und das endgültige "Verschmelzen" von Annotation und Dokument.
ANSI	American National Standards Institute. US-amerikanische Organisation, die Standards entwickelt und veröffentlicht, vergleichbar mit dem DIN in Deutschland. In der IT-Welt gibt es zahlreiche ANSI-Standards, die auch im europäischen IT-Bereich eine wichtige Rolle spielen.
Anti-Aliasing	Anti-Aliasing. Technik zur Eliminierung des ->Aliasing-Effektes durch Glättung der gezackten Kanten oder Schrägen von Grafiken und Fonts.
Antonym	Gegenteil. Das Wort "gut" ist das Antonym zu "schlecht". Manche Volltextdatenbanken verfügen über die Möglichkeit, Antonyme in der Suchabfrage zu berücksichtigen. Dies erfordert aber ein Wörterbuch, welches diese Meta-Informationen zur Verfügung stellt.
AO	Abgabenordnung. In der Regel ist die Abgabenordnung vom 16.03.1976 gemeint (AO 1977, BGBl. I S. 613, ber. 1977 I S. 269) mit den jüngsten Änderungen durch Gesetz vom 26.06.2001 (BGBl. I 2001 S. 1310). Steuergrundgesetz, das verschiedene materielle und verfahrensrechtliche Vorschriften der Steuergesetzgebung zusammenfasst. Die AO regelt im Wesentlichen die Erhebung von Steuern, Besteuerungsverfahren sowie Straf- und Bußgeldvorschriften. DMS-relevant ist die AO, weil sie die Grundlagen der Sorgfaltspflichten bei der Aufbewahrung der steuerlich relevanten Unterlagen definiert. Vorschriften zur Aufbewahrung von Daten und Unterlagen finden sich vor allem in den §§ 146 und 147 AO. Beide Paragraphen wurden mit Wirkung vom 1.1.2002 geändert.
APA	All Points Addressable. Bezeichnet grundsätzlich die Fähigkeit, jeden Punkt in einer Matrix (z. B. jedes Pixel auf einer Bitmap-Druckseite) einzeln ansteuern zu können. Relevanz im DMS-Umfeld durch den Einsatz so genannter APA-Drucker (z.B. IBM AFP oder Xerox Metacode-Drucker), die Druckdateien erzeugen, die für ein ->COLD-System nicht mehr so einfach zu verwalten sind wie die früher üblichen Zeilendrucker. Mit APA-Druckern können Grafiken (Unterschriften, Logos) und vielfältige Layoutfunktionen (Formularhintergründe, verschiedene Fonts etc.) eingesetzt werden. Dadurch steigen aber auch die Anforderungen an die Erfassung und Verwaltung dieser Dokumente.
API	Application Programming Interface. Anwendungs-Programmierschnittstelle. Ein API stellt die Funktionalität oder Teile der Funktionalität einer Client- oder einer Server-Software als Set von Funktionsaufrufen zur Verfügung. Diese können zur Programmierung spezifischer Anwendungen genutzt werden und erweitern damit entweder die Funktionalität der Standardsoftware (falls vorhanden) oder ermöglichen das Erstellen von Standardsoftware. Im DMS-Umfeld sind APIs relevant, weil sie funktionale Erweiterung und individuelle Anpassung der Standardlösung an die Kundenanforderungen ermöglichen. Während früher hauptsächlich Client-basierte APSs gab, hat sich der Trend zunehmend zu den n-tier Architekturen gedreht, wo die Funktionalität auf dem Client nur noch dargestellt, aber von Anwendungsfunktionen auf den Servern zur Verfügung gestellt wird. Daher muss zwischen Client- und Server-basierten APIs unterschieden werden.
Applet	Java-Anwendung, die nur in einem Web-Browser ablauffähig ist. Der Web-Browser dient als Runtime-Umgebung für die "Mini"-Applikation.
ArchiSafe	ArchiSafe war ein Projekt der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt in Zusammenarbeit mit verschiedenen Bundes- und Landesbehörden. Es knüpfte konzeptionell an die Ergebnisse des Projekts --> ArchiSig an. Ziel des Projekts war die Ausarbeitung eines Konzepts zur rechtssicheren Langzeitarchivierung von elektronisch signierten Dokumenten. Auf der Projekthomepage (www.archisafe.de) steht ein Kriterienkatalog zur Verfügung, der die Anforderungen an ArchiSafe-konforme Lösungen beschreibt.

ArchiSig

ArchiSig war ein vom Bundeswirtschaftsministerium gefördertes Forschungsprojekt mit dem Ziel, Archivierungskonzepte und Archivierungstechnologien dahingehend zu erweitern, dass eine den Beweiswert erhaltende Langzeitarchivierung elektronisch signierter Dokumente vor dem Hintergrund des nachlassenden Schutzes der eingesetzten Verschlüsselungsalgorithmen möglich ist. Im Rahmen des Projektes wurden wesentliche Grundlagen der rechtssicheren elektronischen Archivierung erarbeitet, die durch das Projekt --> ArchiSafe wieder aufgenommen wurden.

Archivierung

Archivierung: Der Begriff Archivierung wird häufig in drei unterschiedlichen Bedeutungen verwendet:

1. Langfristarchivierung: Für historisch relevante Informationen (auch und gerade im öffentlichen Bereich) bestehen archivische Aufbewahrungsfristen von über Hundert Jahren und manchmal sogar (bei Originalurkunden von kultureller oder historischer Bedeutung) zeitlich unbeschränkt.
2. Archivierung im eher umgangssprachlichen Sinne, so wie er auch in der DMS-Branche verwendet wird, ist gleichzusetzen mit der manipulationsgeschützten (revisionssicheren) Ablage aufbewahrungswürdiger oder aufbewahrungspflichtiger Informationen aller Art. Die Dauer der Aufbewahrungsfrist kann wenige oder über 100 Jahre betragen. Mit anderen Worten: die Länge der Aufbewahrungsfrist ist KEIN Qualifizierungsmerkmal dieses Begriffs.
3. Datenarchivierung: Auslagerung von Daten aus Produktivsystemen mit der Möglichkeit, diese wieder in die Produktivumgebung zurückzuholen. Typischer Anwendungsfall: Datenauslagerung zur Erhöhung der Systemperformance.

Artefakte

Bildfehler (Pixelblöcke, -ränder und Treppeneffekte), die etwa beim Vergrößern oder Komprimieren entstehen können. JPEG-Dateien weisen Artefakte um sehr scharfe, dünne Konturen auf, z.B. wenn eine Abbildung mit Buchstaben nach JPEG komprimiert wird.

AS

Archivinformationssystem.

Ein im SAP-Basissystem integriertes generisches Werkzeug zur Durchführung von Recherchen in SAP-Datenarchiven. Die Suche und Anzeige von archivierten Daten erfolgt auf der Grundlage so genannter Archivinformationsstrukturen, die vom Anwender definiert und mit Daten aus den Archivobjekten gefüllt werden kann.

ASCII

American Standards Code for Information Interchange. 7-Bit Code zur Darstellung alphanumerischer und Steuerzeichen. Da nur 128 verschiedene Zeichen codiert werden können (2 hoch 7), enthält ASCII viele der europäischen Sonderzeichen wie ä, ö, ü etc. nicht.

Asymmetrische Verschlüsselung

Verschlüsselungsmethode bei der zur Verschlüsselung und Entschlüsselung der Daten unterschiedliche Schlüssel verwendet werden. Einer der beiden Schlüssel ist dabei öffentlich bekannt (--> öffentlicher Schlüssel, public key), der andere vertraulich und nur einer bestimmten Person zugänglich (--> privater Schlüssel, private key). Asymmetrische Verschlüsselungsverfahren werden auch als Public-Key-Verfahren bezeichnet.

Digitale Signaturen werden zum Beispiel vom Unterzeichner mit dessen privatem Schlüssel chiffriert und vom Empfänger mit dem öffentlichen Schlüssel des Unterzeichners dechiffriert. Dadurch sind die Identifizierung des Unterzeichners und die Überprüfung der digitalen Signatur durch den Empfänger möglich.

Attachment

Englisch für "Anhang". Typischerweise sind damit Dateien gemeint, die einer E-Mail angehängt sind. Im DMS-Umfeld sind Attachments relevant, wenn Dokumente oder Dokumentenverweise per E-Mail weitergeleitet werden. Wenn nur der Verweis (Link) weitergeleitet wird, ist der Anhang sehr klein. Die Aktivierung des Verweises initiiert dann typischerweise erst den Zugriff auf das DMS und das Retrieval des Dokumentes, auf das verwiesen wird. Der Benutzer benötigt dann aber den Zugang zum DMS, um das Dokument anzeigen zu können.

Attribut

Merkmal, Eigenschaft, Beschreibung. "Attribut" wird im DMS-Umfeld häufig auch synonym für "Indexwert" bezeichnet. Attribute eines Dokumentes sind z.B. die Dokumenten-ID, das Erfassungsdatum, der Dokumententyp, das absolute oder relative Löschedatum etc.

Audit Trail

Mechanismen zur Protokollierung der Interaktionen mit Aufzeichnungen (Records), um den Zugriff auf diese Aufzeichnungen innerhalb eines Systems während oder nach dem Zugriff zu dokumentieren. Audit Trails dienen auch dazu, unerlaubte Zugriffe, Löschungen, Änderungen, Manipulationen an Dokumenten, Unterlagen oder anderen Aufzeichnungen nachvollziehen zu können.

Barcode

Ein Barcode ist eine Aneinanderreihung von binären Informationen. Die vertikalen, dunklen Striche unterschiedlicher Breite eines Barcodes nennt man „Balken“ und die hellen Zwischenräume „Lücken“. Balken und Lücken werden zusammen als „Elemente“ bezeichnet. Es gibt verschiedene Barcodetypen, die unterschiedliche Zeichensätze unterstützen. Je nach Kombination von Balken und Lücken werden die verschiedenen Zeichen innerhalb eines Barcodes dargestellt.

Die Daten in einem Barcode sind lediglich Referenznummern, anhand derer der Computer einen entsprechenden Datensatz auf einem elektronischen Datenträger identifizieren kann. Im Normalfall enthält ein Barcode keine beschreibenden Daten, wie z.B. vollständige Texte.

Erst die mehrdimensionalen Barcodes (z.B. PDF417) können mehr als nur eine ID-Nummer enthalten. Mit ihnen lassen sich komplette Texte, Datenbank-Records und Indexstrukturen abbilden.

Barcode-Erkennung

Die Erkennung eines Barcodes wird durch einen Fotosensor innerhalb eines Barcode-Erfassungsgerätes durchgeführt. Wird z.B. ein Barcode-Scanner über den Barcode gezogen, so wird die Lichtquelle des Scanners von den dunkeln Balken absorbiert (hohes elektrisches Signal), während sie von den hellen Zwischenräumen reflektiert wird (niedriges elektrisches Signal). Ein Fotosensor im Scanner empfängt das reflektierte Licht und ein Decoder konvertiert es in elektrische Signale, die dann in binärer Form an einen Computer übertragen werden können.

Grundsätzlich ist das Ergebnis der Barcode-Erkennung immer abhängig von der Scannerqualität. Meistens genügen 200 dpi für eine fehlerfreie Erkennung.

Für Scans < als 150 dpi sollten die Barcodes sauber gedruckt sein. Zu empfehlen sind Barcodes mit einer geringen Dichte (z.B. Code 2/5). Auf jeden Fall sind alle Barcodes vor ihrem Einsatz zu testen.

Batch Scanning

Batch (Engl. für Stapel) bedeutet in der Übersetzung zwar das Einscannen als Stapel, das bedeutet jedoch nicht zwangsläufig, dass immer ein kompletter Stapel eingezogen und gescannt wird. Es kann ebenso sein, dass die Erfassungslösung im Batch-Modus arbeitet, die Dokumente jedoch trotzdem einzeln zugeführt werden. Batch-Modus kann auch bedeuten, dass alle Dokumente, die in diesem Stapeljob erfasst werden, bestimmte Stapelmerkmale erben. Solche Merkmale sind die Dokumentklasse, das Indexprofil, das Löscharkeitsdatum und andere Merkmale, die für alle Dokumente des Stapels zutreffen. Einige Erfassungslösungen verwalten die noch nicht final freigegebenen Dokumente in einer proprietären Stapelstruktur, um noch Seitenkorrekturen und andere Eingriffe vornehmen zu können. Erst bei Übergabe an das Archivsystem werden dann die endgültigen PDF- oder TIFF-Dokumente erzeugt.

BGB

Bürgerliches Gesetzbuch. DMS-relevant durch den im § 126 BGB geregelten Urkundenbegriff, der die eigenhändige (also nicht durch technische Hilfsmittel wie Unterschriftenautomat oder Grafiktabelle) erfolgte Unterschrift unter ein physisches Dokument (typischerweise Papier) erfordert. In vielen DMS-Projekten stehen aber nicht die zivilrechtlichen, sondern die handelsrechtlichen, Aspekte im Vordergrund und für diese sind AO und HGB relevant, die die Speicherung auf elektronischen Medien zulassen.

Bildpunkt

Einzelner Punkt bzw. einzelne Informationseinheit eines Rasterbildes. Die Tiefe des Bildpunktes kann von 1 Bit (bei Schwarzweiß-Strichzeichnungen) bis zu 24 Bit (3 Grundfarben zu je 8 Bit) reichen. Hochwertige Scanner können bis zu 12 Bit pro Bildpunkt (je Grundfarbe) erfassen.

Bitmap

Feld von Pixelwerten bzw. ein in der Regel rechteckiges Rasterbild. Darstellung von Zeichen oder Grafik durch Anordnung schwarzer oder farbiger Bildpunkte (->Pixel). In der Regel ist eine Bitmap ein rechteckiges Rasterbild mit entweder zwei Farben (schwarz oder weiß) oder mehreren Graustufen oder mehreren Farbtönen. Die Anzahl der Farbtöne definiert die Speicherkapazität: Wenn ein Pixel entweder schwarz oder weiß ist, dann lässt sich das Pixel mit einem einzigen Bit codieren (0 oder 1). Hat die Bitmap 256 verschiedene Farben, dann benötigt man 1 Byte für jedes Pixel (2 hoch 8 = 256), wodurch sich der Speicherbedarf gegenüber schwarz-weiß verachtfacht. Eine höhere Farbtiefe erfordert dementsprechend mehr Speicherkapazität.

Bitonal

Wenn ->Pixel entweder schwarz oder weiß codiert sind, keine Grautöne, keine Farbe. Im Archivbereich wird häufig bitonal archiviert. Die Erfassungssoftware entscheidet auf Basis der Helligkeit eines Punktes (Schwellwert), ob er dunkel genug ist, um ihn schwarz zu codieren oder hell genug, um ihn als weißes Pixel zu codieren. Die im Archivbereich am häufigsten verwendeten Kompressionsalgorithmen ITU /früher CCITT) G3 und G4 werden für bitonale Dokumentenspeicherung verwendet. Daneben wurden weitere, verbesserter Kompressionsalgorithmen für bitonale Dokumente entwickelt (z.B. -> JBIG), haben sich aber bisher am Markt kaum verbreitet.

Blindfarbe

Bestimmte Farbtöne, die ein Scanner nicht erkennt. Wenn z. B. die verwendete Scannerlampe rotblind ist, werden rote Texte nach dem Scannen nur schlecht oder gar nicht erfasst. Blindfarben können auch erwünscht sein, z. B. um Formularfarben (Bsp: der rosa Hintergrund), die nicht benötigt werden und ggf. beim OCR stören, automatisch auszublenden.

BLOB	Binary Large Object Digitalisierte Information in Form großer binärer Objekte, die sich nicht, wie sonst in einer Datenbank üblich, in Zeichen oder Datenfelder strukturieren lassen. Ein Beispiel wäre eine PDF-Datei oder eine Audio- bzw. Video-Datei. Der Begriff BLOB wird in Zusammenhang mit Datenbanken verwendet, die trotz der Unstrukturierbarkeit von BLOBs diese Objekte als Feldtyp gestatten. Dieses Konzept wird von den meisten DMS-Anbietern nicht unterstützt. Sie referenzieren in ihren Datenbanktabellen auf die Content-Objekte und speichern sie nicht innerhalb der Datenbank selbst. Viele Web Content Management-Systeme dagegen speichern Inhalte der Webseiten als BLOB.
BLOG	Kunstwort aus Web und Logbook, daher manchmal (selten) auch Weblog genannt. Ein typisches Blog ist eine Internetpublikation mit einem redaktionellen Inhalt in Form chronologischer Artikel eines Autors oder einer Autorengruppe.
BluRay	Nachfolger der DVD mit höherer Aufzeichnungskapazität Nutzung "blauer" Laser (tatsächlich aber violett), die sehr viele kleinere Strukturen schreiben und auslesen können. BluRay Disks (BD) gibt es sowohl im Consumer-Markt als Video-DVD-Nachfolger auch im professionellen Markt für die Langfristarchivierung. BluRay-Disks gibt es in den Ausführungen einmal- und mehrfach beschreibbar. Außerdem gibt es jede Variante 1-schichtig (27 GB) oder 2-schichtig (54 GB).
BMP	Abkürzung und DOS-Dateierweiterung für ->Bitmap. Ursprüngliches Dateiformat zur Speicherung von Bitmaps unter Windows. Im BMP-Format werden keine Metainformationen gespeichert.
Boolsche Operatoren	Logische Operatoren wie UND, NICHT, ODER etc., mit denen sich Datenbankabfragen eingrenzen oder erweitern lassen. Benannt nach dem Mathematiker George Boole.
bpi	Bits per Inch - gibt für Speichermedien mit bit-sequentieller Aufzeichnung (Bänder, Magnetplatten) die Speicherdichte an.
BPM	Business Process Management. Allgemeiner Oberbegriff für die Thematik zur Prozessanalyse, -simulation, -modellierung und -implementierung. DMS-relevant ist das Thema BPM deswegen, weil in DMS-Projekten häufig auch die alten, Dokument-basierten Abläufe in Frage gestellt werden.
BPML	Business Process Modelling Language, eine High-Level-Sprache zur Definition von Geschäftsprozessen. Sie soll (auch) die Abstimmung von Geschäftsprozessen zwischen unterschiedlichen Unternehmen erleichtern.
BPMM	Business Process Modelling Notation. Eine Prozessbeschreibungssprache der OMG (Object Management Group), welche eine visuelle Beschreibung der Geschäftsprozesse erlaubt.
BPMS	Business Process Management System
Cache	Schneller Zwischenspeicher zur redundanten, aber Performance-steigernden Ablage. In Archivsystemen dienen Magnetplatten häufig als Cache-Speicher für die relativ langsamen -> Jukeboxen oder andere Wechselsysteme (z.B. Bandsysteme), um die Zugriffszeiten auf häufig benötigte Dokumente zu verkürzen. Spielt heute eine geringere Rolle, da Jukebox-Systeme für die Dokumentenablage immer seltener zum Einsatz kommen.
CALS	Früher für "Computer Aided and Logistics System", aktuelle Bezeichnung ist "Continuous Acquisition and Life-Cycle Support". Initiiert vom US-amerikanischen Verteidigungsministerium. Spezifiziert Austauschformate für komplexe Dokumente, um die elektronische Versendung von Angeboten, Informationsanfragen, Ausschreibungen zwischen Anfragern und Anbietern zu erlauben. Beinhaltet Texte, Vektor- und Rastergrafiken. Der entsprechende Standard lautet MIL-STD-1840.
CAR	Computer Aided Retrieval. Bezeichnet typischerweise Mikrofilm-Recherchesysteme, deren Datenbasis (Schlagwort-, Indexdatenbank) in Rechnersystemen verwaltet wird.
CAS	Siehe -> Content Addressed Storage
CCD	Charged Couple Device: CCDs sind lichtempfindliche Bausteine, die in Scannern oder Digitalkameras verwendet werden. Ein CCD ist aus einer großen Anzahl von Fotodioden aufgebaut. Jede Fotodiode wandelt Licht in elektrische Impulse um. Der Helligkeitswert wird ausgewertet und in einen digitalen Helligkeitswert umgesetzt.
CCITT	Comité Consultatif International pour Télégraphique et Telephonique. Früherer Name einer Unterbehörde der UN mit Sitz in Genf mit der Aufgabe zur internationalen Standardisierung für das Telekommunikationswesen. Neuer Name: -> ITU. Von der CCITT/ITU kommen die Fax- und Kompressionsstandards CCITT G3 und G4, die heute in den meisten DMS zur Ablage- und Archivierung von schwarz-weißem Schriftgut zum Einsatz kommen.

CCW	Continuous Composite WORM. Veraltete Technologie. Magneto-Optische Medien, die als ->WORM-Medium genutzt wurden, indem eine Sektorvorprägung dafür sorgt, dass das Laufwerk einen Sektor nur einmal beschreiben wird. Deswegen manchmal auch Soft-WORM genannt. Diese Systeme werden nicht mehr unterstützt, die Technologie wird seit Jahren nicht mehr weiterentwickelt, in vielen Altsystemen findet man aber optische Speicher auf Basis dieser Medien.
CD	Compact Disk, von Philips und Sony Ende der 70er Jahre entwickelte Technologie im 80 bzw. 120 mm-Plattenformat. CDs gibt es in den Varianten CD-DA (CD Digital Audio, die bekannte Musik CD), CD-R (R steht für Recordable, das ist die einmal beschreibbare CD) und CD-RW (RW steht für Re-Writable). Damit sind die auf Phase-Change Technologie basierenden wiederbeschreibbaren CDs gemeint.
Check-In	Beschreibung eines Prozesses, bei dem ein Dokument in ein elektronisches Dokumenten Management System mit den notwendigen Metadaten abgelegt wird. Man kann 2 unterschiedliche Szenarien unterscheiden: a) Check-In als neues Dokument; b) Check-In als geändertes Dokument (neue Version) nach einem vorherigen ->Check-Out.
Check-Out	Beschreibung eines Prozesses, bei dem ein bereits existierendes Dokument durch einen Anwender aus einem elektronischen Dokumenten Management System als Kopie für einen Änderungsvorgang angefordert wird. Dabei wird typischerweise eine Sperre für die Bearbeitung durch weitere Benutzer gesetzt und diesen lediglich ein Lesen erlaubt. Die gesetzte Bearbeitungssperre kann nur über einen ->Check-In oder Abbruch der Bearbeitung (Cancel Check-Out) wieder aufgehoben werden
CI	Coded Information, d.h. in der Regel zeichencodierte, digitale Darstellung, z. B. ASCII, EBCDIC, ISO-Latin1 oder andere Codierungen. Auch Vektorgrafiken sind aus Codierungen aufgebaut; sie definieren aber keine Zeichen, sondern Grafikbefehle für Linien, Kurven, Radien, deren Beginn und Ende etc. Im Unterschied hierzu -> NCI.
CIFF	Camera Image File Format. Standardisierungsinitiative japanischer Hersteller digitaler Fotokameras zur Vereinheitlichung der internen Bildformate. Basiert auf ->JPEG.
CIFS	Common Internet File System. Weit verbreitetes File-Sharing Protokoll, um Dienste (Verzeichnisdienste, Druckdienste, Remote Management etc.) im Netzwerk nutzen zu können. Basiert auf Microsofts SMB (Server Message Protocol) und wird zunehmend auch von ->NAS- und ->SAN-Lösungen unterstützt.
CM	Content Management. Ursprünglich für -> WCM-Systeme. Mittlerweile hat dieser Begriff eine allgemeinere Definition erhalten und steht für alle Systeme, die den Lebenszyklus von "Content" (nicht nur Webseiten-Inhalt, sondern z.B. auch Archivinhalt) von der Erfassung, Indexierung, Veröffentlichung, Aufbewahrung etc. unterstützen.
CMIS	Content Management Interoperability Services (CMIS). Standardisierungsvorschlag einer auf Web-Services basierenden, herstellerunabhängigen Content Repository Schnittstelle. Der Standardisierungsvorschlag wurde von Microsoft, IBM und EMC entwickelt und enthält ein Datenmodell und ein Set von generischen, Content Management spezifischen Funktionen, die über aktuelle Web-Protokolle, wie SOAP und REST, angesprochen werden können. Der Vorschlag wurde an die OASIS eingereicht, damit dort aus CMIS die eigentliche Standardspezifikation erarbeitet werden soll. Dieser wurde dann im Sommer 2010 verabschiedet.
CMS	Content Management System. Siehe -> CM
COLD	Computer Output on Laser Disk. Systeme zur Verwaltung computergenerierter Daten wie Ausgangspost, Drucklisten, Reports, Journale etc. COLD-Daten wurden früher häufig auf optischen Platten (engl. Laser Disks) archiviert, daher der Name in Anlehnung an das COM-Verfahren (Computer Output on Microfilm), zu dessen Ablösung COLD-Systeme angetreten sind.

Collaboration

„Collaboration“ stellt eine – früher eigenständige – IT-Disziplin dar, die aber auch von einigen ECM-Herstellern durch konkrete Produktfunktionen unterstützt wird. Sie dienen der computergestützten Zusammenarbeit mehrerer räumlich und/oder zeitlich voneinander getrennter Personen, die gemeinsam an einer Aufgabe oder in einem Projekt arbeiten. Es handelt sich hierbei um die Unterstützung von eher unstrukturierten Prozessen.

Typische Collaboration-Funktionen sind:

- Portalfunktionen
- Virtuelle Projekträume
- Wikis und Blogs
- Instant Messaging Funktionen/Chat
- Desktop-Sharing
- Team-Kalender, Aufgabenplanung
- White-Boards
- Newsgroups/Diskussionsforen
- Projektplanungswerkzeuge
- Dokumentenablagen

COM

Computer Output on Microfilm. Computergenerierte Massendaten werden mit Hilfe von COM-Fiche-Systemen auf Film belichtet.

Content Addressed Storage (CAS)

Content Addressed Storage ist ein Speicherverfahren, das den Zugriff auf Daten über deren Inhalt ermöglicht und gleichzeitig ihre unveränderbare Speicherung gewährleistet. CAS Systeme adressieren Daten nicht über deren Lage auf einem physikalischen Datenträger, sondern über einen Hash-Wert, der aus dem Dateninhalt gebildet wird. Dieser Hash-Wert dient dem direkten Zugriff auf die gespeicherten Daten im CAS System und stellt sicher, dass inhaltsgleiche Daten nicht ein zweites Mal gespeichert werden können. Gleichzeitig wird dadurch verhindert, dass die veränderte Version eines Dokuments die ursprüngliche Version überschreiben kann, da der veränderte Inhalt der neuen Versionen zu einem anderen Hash-Wert führt.

Content Management

siehe -> CM

CSS

Cascading Style Sheets. Beschreibungssprache, entwickelt vom W3C-Konsortium zur Definition der Layout-Eigenschaften von HTML- und XML-Dokumenten wie z.B. Schriftarten und Farbe. Durch CSS können Inhalt und Layout getrennt werden, im Gegensatz zu reinen HTML-Seiten. Durch diese Trennung ist es auch einfach möglich, Inhalte für unterschiedliche Zielkanäle unterschiedlich aufzubereiten (also 1 Quelle speist HTML-Seiten SOWOHL für normale Browser und Seiten als auch für PDA/Handy-Browser).

DART

Data Retention Tool. Ein von SAP zur Verfügung gestelltes Werkzeug zur Extraktion (Kopieren) von steuerrelevanten Daten für die Prüfung außerhalb des SAP-Systems (Prüfungsszenario Z3 gem. der AO/->GDPdU). Aus den Datenextrakten können für die eigentliche Prüfung so genannte Views (ASCII-Dateien) erzeugt werden, die wiederum in gängige Prüfer-Werkzeuge geladen werden können.

DAS

Direct Access Storage. - Speicherperipherie (Platten, Bandlaufwerke oder -roboter, Jukeboxen), welche direkt über einen schnellen Bus an den Server angeschlossen sind. Alternativ werden solche Speicher per (SAN oder) NAS angeschlossen.

DASD (1)

Direct Access Storage Device. Wird in der Regel assoziiert mit Magnetplatten, steht aber theoretisch für jedes Online-Speichersystem mit Direktzugriff auf die Information, wie auch die eingelegte CD-ROM oder Diskette. Im Unterschied zu Speichersystemen, deren Zugriffszeit durch mechanische/elektromechanische Vorgänge bestimmt wird, wie z.B. Bandgeräte, Band- oder Plattenrobotersysteme usw. Diese werden häufig auch als Near-Line Speichersysteme bezeichnet.

DASD (2)

Direct Attached Storage Device. Festplattenspeicher, die direkt am Server angeschlossen sind (also nicht wie z.B. bei einem ->SAN über ein Netzwerk).

Data Mining

Data Mining bezeichnet Verfahren, die mittels mathematischer und statistischer Analysewerkzeuge versuchen, signifikante Muster oder Abweichungen aus sehr großen Datenmengen zu erkennen. Im Zusammenhang mit DMS ist Data Mining relevant, weil es einen verschwimmenden Grenzbereich zu den -> COLD- und Report Mining Systemen gibt, die nach häufigem Sprachgebrauch den DMS-Technologien zugerechnet werden.

DB

Database, Datenbank. Jedes DMS verfügt im Kern über eine Datenbank, um Informationsobjekte zu identifizieren und zu kategorisieren. Es kommen sowohl relationale als auch Volltextdatenbanken zum Einsatz. Letztere nicht nur für die inhaltliche Indexierung, sondern manchmal auch zur Verwaltung von Metadaten statt einer relationalen Datenbank.

DCA	Document Content Architecture, IBM Dokumenten-Spezifikation. DCA beschreibt zwei verschiedene Dokumentformen: 1. Revisable Form: Text für Dokumente, die noch verändert werden 2. Final Form: Text für unveränderliche Dokumente
DCF	Document Composition Facility: IBM Software zur Erzeugung komplexer Druckdokumente, die auf -> AFP- oder Postscript-Drucksystemen ausgegeben werden.
De-Skewing	Unter De-Skewing wird ein softwaretechnisches Verfahren zum automatischen Geraderücken schief eingescannter Seiten verstanden.
DEN	Document Enabled Networking, Initiative von Xerox und Novell, Mai 1994. Einer der Vorläufer der späteren -> DMA, die seit dem Jahr 2000 zwar eine fertige Spezifikation DMA 1.0 vorweisen konnten (die bis heute nicht erneuert wurde), in der Praxis aber bedeutungslos war.
Deskriptor	Deskriptoren sind Wörter aus einem kontrollierten Vokabular (z.B. dem Thesaurus), die zur Beschreibung verwendet werden.
DIA	Document Interchange Architecture, IBM Spezifikation für den Dokumenten-Austausch. -> DCA.
Digitale Signatur	Als digitale Signatur wird ein kryptografisches Verfahren bezeichnet, dass in der Regel aus dem --> Hash-Wert einer bestimmten Information und einem --> privaten Schlüssel einen eindeutigen Zahlenwert berechnet, der es einer Person, die den zugeordneten --> öffentlichen Schlüssel besitzt, ermöglicht, den Urheber der Information zu identifizieren und die Integrität der Information zu überprüfen. Das Verfahren ermöglicht durch diese elektronische Unterschrift die Abgabe elektronischer Willenserklärungen. Nach dem Grad der Sicherheit (bzw. der Verlässlichkeit der Willenserklärung) unterscheidet man --> einfache, --> fortgeschrittene und --> qualifizierte elektronische Signaturen. Der Begriff digitale Signatur ist ein mathematischer Begriff und beschreibt das eingesetzte Verfahren. In den Gesetzestexten und im Sprachgebrauch der DMS-Branche wird der juristische Begriff elektronische Signatur verwendet. Die Begriffe sind nicht gleichbedeutend, da z.B. eine einfache elektronische Signatur keine digitale Signatur ist.
Digitales Zertifikat	Ein digitales Zertifikat ist eine Datenstruktur, die den Eigentümer eines --> öffentlichen Schlüssels beschreibt. Neben Informationen über den Eigentümer des Schlüssels enthalten Zertifikate z.B. auch Informationen über den Aussteller des Zertifikats, die Gültigkeitsdauer oder den Gültigkeitsbereich. Durch ein digitales Zertifikat kann der Empfänger einer Information die Identität des Absenders und die Richtigkeit des öffentlichen Schlüssels überprüfen. Damit sind sowohl der Ursprung der Information als auch deren Integrität verifizierbar. Da ein Zertifikat nur dann als gültig betrachtet werden darf, wenn der Aussteller als vertrauenswürdig eingestuft werden kann, ist die Vergabe von qualifizierten Zertifikaten nach dem --> Signaturgesetz bestimmten akkreditierten --> Zertifizierungsstellen vorbehalten.
DIN	DIN Deutsches Institut für Normung e. V. (kurz. DIN) ist die nationale Normungsorganisation der Bundesrepublik Deutschland mit Sitz in Berlin.
DIP	Document Image Processing. Im angelsächsischen Sprachraum früher gebräuchliche Bezeichnung für elektronische Archivierung gescannter Dokumente. Heute nicht mehr gebräuchlich.
Dithering	Verfahren zur Erfassung oder Ausgabe von Grauwerten. Der Grauwert ergibt sich dabei aus einer Ansammlung von schwarzen und weißen Punkten, die als eine Art Makropunkt betrachtet werden. Je mehr Punkte des Makropunkts schwarz sind, um so dunkler erscheint der Grauwert.
DjVu	DjVu (ausgesprochen als Déjà-vu) ist ein Dateiformat für Rastergrafiken, entwickelt von der Firma LizardTech, einem SpinOff von AT&T. Es dient zur Speicherung gescannter Dokumente. Die wesentliche Idee hinter DjVu ist die Trennung des Ausgangsmaterials in mehrere Ebenen (Graphik, Text) und deren unterschiedliche Komprimierung. Dadurch wird insgesamt eine höhere Komprimierungsrate erreicht. Ähnliche Verfahren gibt es auch von den Firmen Luratech und Scansoft. Außerdem ist seit PDF 1.4. eine solche gelayerte Speicherung auch als PDF-Dokument möglich.
DLM	Document Lifecycle Management, d.h. die Kontrolle und Verwaltung über den gesamten Lebenszyklus eines Dokumentes von den verschiedenen Stationen der Erstellung über die Versionierung, Speicherung/Archivierung, Genehmigung und Freigabe bis hin zum Löschen am Ende des Lebenszyklus.
DMA	siehe --> Document Management Alliance
DMS	siehe --> Dokumenten Management System

..... Doc-ID, Dok-ID	Dokumenten-ID. Eindeutige Dokumentennummer in einem DMS. Die Dok-ID kann von der eigentlichen Objekt-ID abweichen, weil sich ein Dokument aus mehreren zu speichernden physischen Objekten zusammensetzen kann. Das war früher bereits bei den -> Single-Page-TIFF-Dokumenten der Fall und gilt heute auch bei Webseiten und ggf. anderen Konstrukten.
..... Document Imaging	Begriff im angelsächsischen Sprachraum (USA/UK) für Systeme, die hauptsächlich zur Erzeugung oder Verwaltung gescannter Dokumente (Dokumenten-Images) dienen. Die meisten Archivsysteme waren ihrem Ursprung nach Document Imaging-Systeme und wurden später um weitere Content-Funktionen erweitert.
..... Document Management Alliance	Abk. DMA. Ehemalige Arbeitsgruppe innerhalb der AIIM, seit dem Jahr 2000 aufgelöst. Die DMA-Spezifikationen sollten die system- und anbieterübergreifende Nutzung von Dokumentenbibliotheken aus einer einzigen Client-Umgebung erlauben. Der DMA-"Standard" ist an der mangelnden Unterstützung durch die Industrie gescheitert, die Spezifikation 1.0 von 1997 wurde danach nicht weiter gepflegt. Die marktführenden Hersteller haben DMA - trotz teilweise anders lautender Aussagen - nie in ihren Produkten verfügbar gemacht, die gezeigten Anwendungen waren reine Prototypen und erreichten nie Produktreife.
..... DOD 5015.2 STD	Ein vom amerikanischen Verteidigungsministerium initiiertes und seit 1997 verabschiedeter Standard für -> Records Management Systeme. Beschreibt Minimalanforderungen, die über ein Zertifizierungsverfahren nachgewiesen werden müssen.
..... Dokument	Das heutige Verständnis des Begriffs "Dokument" geht über die klassische Definition als "Schriftstück" mit Beweis- und Urkundencharakter weit hinaus und umfasst auch rechnererzeugte Individual- und Massenausgangsdokumente sowie Listen, Reports und ggf. auch Objekte, die keine Zeichen sondern Audio- oder Videoinformationen enthalten.
..... Dokumenten Management Systeme	Häufig verwendeter Oberbegriff für informationstechnische Systeme zur Verwaltung elektronischer Dokumente und deren Prozesse. DMS-Komplettlösungen umfassen typischerweise: <ul style="list-style-type: none"> - Unterstützung des kompletten Dokumentenlebenszyklus inkl. Erfassung/Erstellung - Versionierung inkl. der dazu notwendigen Check-Out/Check-In-Funktionen - Metadatenverwaltung, ggf. auch Organisation in Aktenstrukturen - Inhaltssuche (erfordert Volltext-DB) - Genehmigungs-, Freizeichnungs-, Publishingprozesse - Postkorb/Workflow-Funktionen - Rendition/Formalkonvertierung - Unveränderbare (revisionssichere) Ablage und Archivierung - Integration in Fachsysteme für Output- und Retrievalintegration
..... DOMEA	Dokumenten Management und Elektronische Archivierung. Organisationskonzept und Leistungsverzeichnis der Koordinierungs- und Beratungsstelle der Bundesregierung für Informationstechnik (KBSt) für die elektronische Vorgangsbearbeitung in öffentlichen Verwaltungen mit den Schwerpunkten: Schriftgutverwaltung, Elektronische Aktenablage und Vorgangsbearbeitung.
..... DPI	Dots per Inch (Punkte pro Zoll), Maßeinheit zur Darstellung der Auflösung von Bildschirmen, Druckern, Scannern etc.
..... DRM	Digital Rights Management, d.h. Verfahren, mit denen Informationen so geschützt werden, dass sie erst nach der Bezahlung bzw. nur von berechtigten Personen genutzt werden können. Hierzu gehören auch Verfahren, die gewährleisten sollen, dass ein Dokument nicht unerlaubt kopiert oder mehrfach genutzt werden kann und z.B. Pay-per-Use-Konzepte ermöglichen.
..... DTD (1)	Document Type Definition (manchmal auch Declaration). Strukturbeschreibung eines Dokumentes (keine Inhaltsbeschreibung). Relevant im Umfeld von ->SGML und ->XML.
..... DTD (2)	Document Type Definition. SGML-Datei, enthält Formatdefinitionen, die benötigt werden, um die Formatanweisungen durchzuführen.
..... DTS	Digital Time Stamp Service. - Ein Netzdienst, welcher einen digitalen Zeitstempel zurückliefert. Ein solcher Zeitstempel wird zuweilen zur Beurkundung oder zum sicheren Nachweise der Unveränderbarkeit digitaler Unterlagen benötigt.

DVD

Digital Versatile Disk.

Optisches Speichermedium in den Formaten 80 oder 120 mm mit Speicherkapazitäten von 2,6 bis 17 GB je nach Format und Typ. DVDs sind in folgenden Varianten erhältlich:

DVD-ROM: Read Only Modus

DVD-R: einmal beschreibbar

DVD-RW: Read-Write, wiederbeschreibbare Version der DVD

DVD+R: einmal beschreibbar mit von DVD-R abweichender Technik

DVD+RW: Read-Write, wiederbeschreibbare Version der DVD mit von DVD-RW abweichender Technik

DVD-RAM: wiederbeschreibbare Version der DVD, jedoch andere Technik als DVD+RW und DVD-RW

E-Forms

Elektronische Formulare. Anwendungen zur elektronischen Bearbeitung von Anträgen, Reisekostenabrechnungen etc. und anderen administrativen Abläufen. Elektronische Formularanwendungen können die erfassten Daten synchron oder asynchron direkt an Hintergrundsysteme übergeben. Eine erneute manuelle Erfassung der Inhalte oder teure Beleglesesysteme sind damit nicht mehr notwendig.

EBCDIC

Der Extended Binary Coded Decimals Interchange Code (EBCDIC, deutsch „erweiterter binär codierter dezimaler Austauschcode“) ist eine von IBM entwickelte 8-Bit-Zeichenkodierung. EBCDIC wird praktisch ausschließlich auf Großrechnern verwendet.

ECM

Enterprise Content Management. Über ->DMS hinausgehender Begriff, der alle relevanten Informationsobjekte eines Unternehmens umfasst und nicht nur diejenigen, die sich als Dokument definieren lassen. In ECM-Lösungen würden also auch Buchungsrecords in einer Kundenakte als Bestandteil der Lösung definiert werden, obwohl ein Datensatz von den meisten Fachleuten nicht als "Dokument" definiert werden würde. Der Begriff Enterprise steht aber auch für den abteilungsübergreifenden Ansatz. Es sollen ALLE in einer Unternehmung (oder einer Organisation, einer Behörde) relevanten Content-Objekte betrachtet werden und nicht nur Insellösungen. Auch Content-Funktionen wie Blogs, Wikis, virtuelle Projekt- und Teamräume und andere Web 2.0-Technologien werden häufig dem Thema ECM zugeordnet.

EDI

Electronic Data Interchange. Als "elektronischer Datenaustausch" wird die Übertragung kommerzieller und administrativer Daten zwischen Computern nach einer vereinbarten Norm zur Strukturierung einer EDI-Nachricht bezeichnet.

EDIFACT

Electronic Data Interchange for Administration, Commerce and Transport. ISO 9735 für -> EDI-Anwendungen. Internationale Norm: UN/EDIFACT

In den 80er Jahren Standards wurde durch die Vereinten Nationen die UN EDIFACT-Standards geschaffen, die als weltweit ratifiziertes Regelwerk den elektronischen Austausch von Handelsdokumenten im Rahmen des branchenübergreifenden Geschäftsverkehrs ermöglicht.

Die UN/EDIFACT-Standards bilden wiederum die Basis bildeten für zahlreiche Branchenstandards wie zum EANCOM für die Konsumgüterindustrie, ODETTE in der Automobilindustrie und viele andere mehr. So gibt es einen EDIFACT-Standard für Rechnungen - EDIFACT-Meldungstyp INVOIC - für den es wiederum ca. 160 Varianten gibt:

Am weitesten verbreitet sind EDIFACT-Anwendungen in der Auftragsabwicklung, da hier naturgemäß zahlreiche Schnittstellen zu Geschäftspartnern existieren, die von einer Automation profitieren: Typische Einsatzfelder sind Angebotsanforderung, Angebotsausstellung, Bestellung, Liefermeldung, Rechnungsstellung, Zollerklärung, Zahlungsauftrag oder Zahlungsbestätigung.

EDM (2)

Engineering Drawing Management: -> PDM/-EDM-Systeme beinhalten häufig Funktionen, die man früher auch als Engineering Drawing Management bezeichnet hat. Diese Funktionen erlauben die Erfassung und Verwaltung großformatiger Zeichnungen oder CAD-Objekte, ggf. mit Änderungsfunktionen wie Redlining, Markup etc.

EDM (3)

Engineering Data Management geht im Unterschied zu reinen ->PDM-Systemen über die Produktdaten hinaus und beinhaltet auch Daten aus dem Entwicklungsprozess, wie z.B. Entwurfsskizzen, Montageanweisungen, Änderungsanträge.

EDM(1)

Elektronisches Dokumenten Management. Verwaltung "lebender" Dokumente über den gesamten Lebenszyklus von der Erstellung, dem Umlauf, der Freizeichnung/Genehmigung über die Ablage bis hin zur Veröffentlichung. Heute nur noch selten gebrauchte Bezeichnung, taucht in der Literatur aber manchmal noch auf.

EDMS	Engineering Document Management System. Nicht mehr gebräuchlicher Begriff. Bezeichnet Systeme zur Verwaltung technischer Zeichnungen. Bei diesen Systemen liegt der Aufgabenschwerpunkt häufig in der Verwaltung der Zeichnungsänderungen und der damit zusammenhängenden Versionsverwaltung in einer Datenbankanwendung.
Einfache elektronische Signatur	Einfache elektronische Signaturen sind zum Beispiel E-Mail-Signaturen in Form textlicher oder bildlicher Absenderangaben. Hier wird eine Identität nur behauptet. Die Richtigkeit dieser Angabe ist nicht prüfbar. Eine solche Signatur ist bestenfalls ein Augenscheinsbeweis, hat daher im Zweifel keine Beweiskraft.
Elektronische Signatur	Umfasst alle Arten elektronischer Signaturen inkl. -> einfacher, -> fortgeschrittener und -> qualifizierter elektronischer Signaturen. Davon abweichend -> Digitale Signatur.
EPS	Encapsulated Postscript. Besondere Form des Dateiformats -> Postscript von Adobe. Wurde entwickelt, um das Einbinden von Postscript-Daten in andere Postscript-Dateien zu ermöglichen.
Faksimile	Vom lat. fac simile (mache ähnlich). Originalgetreue Nachbildung von Vorlagen, entweder auf fotografischem Wege oder, wie heute am weitesten verbreitet, durch elektronische Abtaster in Faxgeräten und Scannern.
Farbtiefe	Anzahl der Bits, mit der ein Pixel dargestellt werden kann. Steht nur 1 Bit zur Verfügung, lassen sich nur 2 hoch 1 = zwei Werte darstellen (schwarz oder weiß), bei 8 Bit stehen 2 hoch 8 = 256 Farben zur Verfügung, bei 2 hoch 16 sind es 65.536 Farben (HighColor), bei 24 bzw. 32 sind es über 16 Mio. Farben (TrueColor).
Fax Gruppe 3, 4	Mit Fax Gruppe 3 und 4 werden häufig die Kompressionsalgorithmen bezeichnet, die bei der Reduktion der Datenmengen von schwarz-weißen (bitonalen) Faksimile-Dokumenten verwendet werden. Auf einem schwarz-weißen Dokument lassen sich innerhalb der Scanzeilen die aufeinanderfolgenden schwarzen oder weißen Pixel mit einer Formel zusammenfassen (Gruppe 3 = eindimensionale Kompression). Sind darüber hinaus auch aufeinanderfolgende Zeilen gleich, lassen sich diese ebenfalls als Formel darstellen (Gruppe 4 = zweidimensionale Kompression). Diese Form der Kompression wird in Faxgeräten für schwarz-weiß Dokumente genutzt.
Fixed Content	Bezeichnung für Daten und Dokumente, die einmal gespeichert und anschließend nicht mehr verändert werden, z.B. elektronische Abbilder von Geschäftsdokumenten, die aufgrund von gesetzlichen Vorgaben für die Dauer einer bestimmten Aufbewahrungsfrist unveränderbar archiviert werden müssen.
Font	Bezeichnung für eine Schrift bzw. deren Beschreibung/Definition im Rechner. Zur Angabe eines Fonts gehören Schriftart, Schriftschnitt und unter Umständen auch die Schriftgröße, also z.B.: "Times Roman, 12 Punkt." Für ein DMS sind Fonts dann wichtig, wenn sie zur Reproduktion notwendig sind. Hierzu müssen diese Fonts entweder auf den späteren zur Reproduktion notwendigen Systemen verfügbar sein, oder die Fonts müssen (wie zum Beispiel bei PDF möglich) in der Datei eingebettet werden, was aber, gerade in Projekten zur Archivierung von Massenausgangspost, die Speicheranforderung erhöht.
Fortgeschrittene elektronische Signatur	Fortgeschrittene elektronische Signaturen ermöglichen es dem Empfänger eines signierten Dokuments, die Identität des Urhebers und die Integrität der Information zu prüfen. Fortgeschrittene elektronische Signaturen können dem Inhaber des zugeordneten --> privaten Schlüssels eindeutig zugeordnet werden und erlauben somit die Identifizierung des Unterzeichners über den --> öffentlichen Schlüssel. Sie sind mit den Inhalt des signierten Dokuments über einen Hash-Wert verknüpft und ermöglichen so zu erkennen, ob das signierte Dokument nachträglich verändert wurde.
Freitextsuche	Eine Form der Suche, die nicht auf bestimmte Felder eines Datensatzes, sondern auf alle Felder des Datensatzes gleichzeitig angewendet wird. Der Suchende muss daher nicht wissen, in welchem Datenfeld eines Datensatzes der gesuchte Ordnungsbegriff gespeichert wurde.
Fuzzy-Suche	Engl.: schwammig oder ungenau. Bezeichnung für eine Art "fehlertolerante" Suche in Volltext-Datenbanken, bei der Suchbegriffe und in Dokumenten enthaltene Wörter nicht buchstabengenau, sondern auch mit gewissen Abweichungen toleriert werden. Beispiele sind fehlende Buchstaben oder verdrehte Zeichenfolgen. Bei einer Fuzzy-Suche werden die Treffer einer Suchanfrage auch mit einer Relevanz-Wahrscheinlichkeit ausgezeichnet.
GB	1 Gigabyte = 1.073.741.824 Bytes (1 GB = 1024 MB á 1024 KB á 1024 Bytes)
GDPdU	Grundsätze zum Datenzugriff und zur Prüfbarkeit digitaler Unterlagen. Verwaltungsanweisungen, die mit Schreiben des Bundesfinanzministeriums vom 17. Juli 2001 (es gab auch eine Vorläuferversion vom Oktober 2000) an die obersten Finanzbehörden der Länder verteilt wurden. Sie definieren die Regeln für die Außenprüfungen ab dem 1. Januar 2002, dem Tag an dem die neue Abgabenordnung in Kraft trat.

GIF	Graphic Interchange Format. Ursprünglich von Unisys entwickelt, später von CompuServe eingeführtes Format für komprimierte Rasterbilder. Max. 256 Farben, 2 Versionen: GIF87a und GIF89a. Letzteres unterstützt "Transparenz", d.h. statt eines weißen Pixels ist die Stelle "durchsichtig" (erlaubt runde Buttons auf Hintergrund) sowie animierte GIFs. Verwendung vor allem auf Webseiten. Aufgrund der Lizenzansprüche von Unisys sind GIF-Objekte keine für das ISO 19005-1 PDF-Archivformat zulässigen Objekte.
GoB	Die Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung (GoB) sind sowohl geschriebene als auch ungeschriebene Regeln zur Buchführung und Bilanzierung in Unternehmen. Sie ergeben sich vor allem aus Wissenschaft und Praxis, der Rechtsprechung sowie Empfehlungen von Wirtschaftsverbänden.
GoBIT	Die Grundsätze Ordnungsgemäßer Buchführung beim IT-Einsatz. "Nachfolger" der → GoBS. Die GoBIT konkretisieren die Aufbewahrungspflichten, wenn aufbewahrungspflichtige Daten und Unterlagen auf IT-Systemen aufbewahrt werden. Die GoBIT sind zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Glossars (Juli 2009) noch in der redaktionellen Schlussbearbeitung und sollen in 2011 veröffentlicht werden. Bis dahin gelten die GoBS.
GoBS	Grundsätze ordnungsgemäßer IT-gestützter Buchführungssysteme. Die GoBS wurden von der AWW Arbeitsgemeinschaft für wirtschaftliche Verwaltung erarbeitet und mit einem BMF-Begleitschreiben am 7. November 1995 veröffentlicht (IV A 8 - S 0316 - 52/95- BStBl 1995 I S. 738). Die Referenzierung GoBS bezieht sich in der Regel auf beide Dokumente, die eigentlichen GoBS und das BMF-Begleitschreiben.
GoS	Grundsätze ordnungsgemäßer Speicherbuchführung. Vorläufer der → GoBS 1995
Graustufen	Die Anzahl der unterscheidbaren Graustufen bei Schwarz-Weiß-Bildern. Die maximale Anzahl Graustufen wird bestimmt durch die Bittiefe. Ein 8-Bit-Graustufenbild kann maximal 256 Graustufen enthalten.
Halbtonvorlagen	Vorlagen bzw. Abbildungen, die neben reinem Schwarz und Weiß auch Grautöne oder neben den reinen Grundfarben auch Farbabstufungen enthalten.
Hash-Wert	Ein Hash-Wert ist ein eindeutiger Zahlenwert, der durch einen mathematischen Algorithmus aus dem Inhalt einer Information gebildet wird und die Integrität einer Information überprüfbar macht, da die erneute Bildung des Hash-Werts bei einem kollisionsresistenten Hash-Verfahren den gleichen Hash-Wert als Ergebnis liefern muss. Unterscheidet sich der neu gebildete Hash-Wert vom ursprünglichen Hash-Wert, wurde die Information verändert.
HD Photo	HD Photo ist ein von Microsoft 2007 mit Vista vorgestelltes Bildformat, das eine höhere Kompression als JPEG aufweisen soll.
Header	Im DMS-Umfeld wird der Begriff "Header" häufig im Zusammenhang mit Dateiformaten wie z.B. TIFF gebraucht, die eine beschreibende und eine Inhaltskomponente haben. Zum Beispiel sind im TIFF-Header beschreibende Merkmale zum Inhalt untergebracht wie Auflösung, Farbformat und andere.
HGB	Handelsgesetzbuch. Aufbewahrungsrelevante Vorschriften finden sich vor allem im Dritten Buch (Handelsbücher), erster Abschnitt (Vorschriften für alle Kaufleute) in den §§ 239 und 257.
High Sierra Format	Vorläufer des ISO 9660 Standards für CD-ROM. Die High Sierra Gruppe hatte die Standards vorbereitet und an die ISO als Vorschlag weitergeleitet. Der Name leitet sich aus dem Ortsnamen ab, in dem die Gruppe die erste konstituierende Sitzung hatte.
HSM	Hierarchical Storage Manager (Management). Software zur Erweiterung der Speicherhierarchie eines Betriebssystems, z.B. zum Anschluss von Jukeboxen an Serversysteme. HSM-Software dient hauptsächlich der für den Benutzer möglichst nicht spürbaren Ausbalancierung zwischen schnellen und teuren Speichermedien einerseits und langsamen und billigen Medien andererseits.
HTML	Hypertext Markup Language: Seitenbeschreibungssprache für Web-Seiten. Eine HTML-Seite ist eine relativ primitiv strukturierte Seite (zumindest im Vergleich zu den Möglichkeiten heutiger Textverarbeitungssysteme) mit der komfortablen Möglichkeit, auf andere Seiten im Internet per Hyperlink zu verweisen. Dem Nachteil der relativen Einfachheit steht der große Vorteil gegenüber, dass HTML-Seiten auf einer Vielzahl von Clients dargestellt werden können. HTML ist die am weitesten verbreitete Anwendung der → SGML Spezifikation.
HTTP	Hypertext Transfer Protocol: Kommunikationsprotokoll zwischen Web-Server und Web-Browser, hauptsächlich zur Übertragung von → HTML-Daten. HTTP ist ein transaktionsorientiertes Client/Server-Protokoll. Um die Zuverlässigkeit zu erhöhen, verwendet es TCP/IP als Transportprotokoll. Neuere Erweiterungen von HTTP (→ WebDAV) erlauben einfache CMS/DMS-Funktionen wie Check-In, Check-Out etc. direkt aus einer Client-Applikation.
HTTPS	HTTP-Protokoll, welches per Verschlüsselung eine gesicherte (vertrauliche) Übertragung erlaubt.

Huffman Code

Kompressionsverfahren für Binärdaten, 1952 entwickelt von David A. Huffman. Huffman Code-Kompression wird in einer Vielzahl von Dateiformaten angewendet, so z.B. bei JPG, MP3, PKZIP und anderen.

Hyperlink

Ein Hyperlink ist eine Verknüpfung in einem Dokument (z.B. einer Webseite), die auf eine andere Textstelle, ein anderes Dokument oder eine andere Ressource verzweigt.

ICR

Intelligent Character Recognition bzw. Image Character Recognition. Siehe hierzu -> OCR. Allgemeiner Oberbegriff für Methoden zur Erkennung oder Klassifizierung von Dokumenteninhalten ergänzend zur reinen -> OCR. Neben der reinen Zeichenerkennung werden weitere Referenzinformationen, ggf. Feld- und Formulardefinitionen oder externe Datenbanken herangezogen, um die Interpretationsfähigkeit und Trefferrate zu erhöhen.

IDEA

Die Abkürzung IDEA steht für "Interactive Data Extraction and Analysis" und ist der Name der Prüfsoftware, mit der die Finanzbehörden die Außenprüfer ausgestattet haben. Mit der IDEA-Software werden Analysen der nach -> Z3 überlassenen Daten durchgeführt. Der IDEA-Beschreibungsstandard definiert ein XML-Format für die Strukturierung, Übergabe und Speicherung von Daten, die mit IDEA direkt verarbeitet werden können.

IDMS

Integriertes Dokumenten-Management System. Nur noch selten gebräuchliche Bezeichnung für Systeme, die mehrere funktionale Komponenten wie z.B. -> Archivierung, -> EDM, -> COLD etc. in einem homogenen Konzept integrieren. Der Begriff wird heute kaum noch verwendet, taucht aber gelegentlich in der Literatur noch auf.

IETF

Internet Engineering Task Force. Offene, internationale Gemeinschaft von Herstellern und Anwendern, die an der Entwicklung des Internet arbeiten. Im Zusammenhang mit DMS/ECM sind die IETF-Standards wie zum Beispiel -> WebDAV relevant.

ILM

Information Life Cycle Management: Begriff, der über den engeren Dokumenten- oder Content-Begriff hinausgehen soll. Auch bei ILM geht es um die Steuerung und Verwaltung des gesamten Lebenszyklus von unternehmenskritischen Informationen von der Entstehung, über die statische oder dynamische, ändernde oder nicht ändernde Nutzung bis hin zur sicheren Langzeitarchivierung. Ursprünglich geht der Begriff zurück auf die Firma StorageTek, die historisch aus dem Massenspeichermarkt (primär Tape-Systeme) kommt und mit ILM die Möglichkeit definierte, die Daten in Abhängigkeit der Wertigkeit auf entsprechend geeigneten Medien (Kriterien sind Preis, Zugriffsgeschwindigkeit, etc.) abzulegen.

Image

Aus dem angelsächsischen Sprachraum kommende Bezeichnung für ein farbiges oder - typischerweise - schwarz-weißes -> Raster-Image. Dementsprechend steht "Document Image" in der Regel für ein gescanntes Dokument-Abbild.

Index

Im Unterschied zum Begriff Index in der Datenbank-Technologie ist hier ein Merkmal eines Dokuments gemeint. Synonym zu "Attribut" oder "Schlüssel". Indices eines Dokuments können sein: die Dokumenten-ID, das Erfassungsdatum, das absolute oder relative Löschedatum etc. oder - in einer Volltextdatenbank - auch die Dokumentinhalte, wie z. B. die Substantive (z.B. das Wort "Löschedatum" in diesem Erläuterungstext, nicht aber Stoppworte wie "in, aber, zu, ein, eines" etc.).

IOCA

Image Object Content Architecture. IBM Spezifikation für Rasterimages beliebiger Farbtiefe. IOCA Objekte können Teil eines IBM -> MO:DCA Dokumentes sein.

IPTC

Metadatenstandard für Bilddateien, spezifiziert vom International Press Telecommunications Council in Zusammenarbeit mit der Newspaper Association of America. Der IPTC-Standard legt eine Reihe von Feldern fest wie z.B. Copyright-Hinweise, Bildunterschriften etc., die dann von Bildverwaltungssystemen z. B. zur Indexierung in einer Datenbankanwendung verwendet werden können.

ISIS

Image and Scanner Interface Specification, entwickelt von der Firma Pixel Translations (gehört jetzt zu EMC/Captiva). Weit verbreitete Schnittstelle zwischen Scanner-Hardware und Anwendungssoftware. Wird von vielen DMS-Herstellern als Basis für eigene Erfassungs-Software genutzt.

ISO

International Organization for Standardization. Internationale Normierungsorganisation. Die ISO ist eine Unterbehörde der UN mit Sitz in Genf.

ISO 15489

Die Norm ISO 15489 (Information and Documentation - Records Management) regelt die Verwaltung und Aufbewahrung von Unterlagen, die bei Unternehmen und öffentlichen Organisationen für den internen und externen Gebrauch entstehen. Sie bezieht sich auf alle Informationen eines Unternehmens, unabhängig von der physischen Beschaffenheit und der logischen Struktur, also auch auf herkömmliche Papierregistraturen und digitale Dokumente in elektronischen Systemen. Die ISO Norm 15489 besteht aus zwei Teilen: Teil 1 beschreibt allgemeine Bedingungen und Funktionen der Schriftgutverwaltung. Teil 2 (Technischer Bericht) beschreibt verschiedene Lösungsansätze und Prozeduren, nach denen Schriftgutverwaltungssysteme gestaltet sein sollen, um die Qualitätsvorgaben der Norm zu erreichen. Außerdem wird eine mehrstufige Vorgehensweise für die Einführungsplanung definiert.

ISO 19005-1

-> siehe PDF/A

ISO 9660 Standard

Verzeichnis-Standard für das ->CD-ROM Format. Erlaubt den plattformunabhängigen Austausch von Dateien auf Basis der CD-ROM. Standardisiert sind aber nicht die auf einer CD-ROM abgelegten Dateiformate, sondern nur die Struktur des Dateisystems.

ISO-Image

ISO-Images sind Kopien von Speichern, die mit einem ISO-Dateisystem beschrieben wurden, also beispielsweise ISO 9660 für CD Oberflächen. Backup- und andere Kopierwerkzeuge erzeugen ISO-Images, um diese Binärdateien auf Speichern abzulegen, die selbst nicht nach diesem ISO-Filesystem strukturiert sind. So kann das ISO-Image einer CD auf einer normalen Magnetplatte auf einem Server abgelegt werden. Für die lesende Anwendung bleibt aber die interne Struktur der CD erhalten, da sie gemäß ISO organisiert ist.

ISO/IEC 8859

Normierter 8-Bit Zeichensatz. Basis ist der 7-Bit (128 Zeichen) US-ASCII-Zeichensatz, der um weitere 128 Zeichen für Steuerzeichen und Sonderzeichen wie Umlaute etc. ergänzt wurde. ISO/IEC 8859 gibt es in mehr als einem Dutzend Ausprägungen. In Deutschland kommt der häufig "ISO Latin 1" genannte ISO/IEC 8859/1 Zeichensatz zum Einsatz. Daneben gibt es aber noch über ein Dutzend weiterer Codierungen: Latin 2 für Osteuropa, Latin 3 für Südeuropa, Latin 5 für Kyrillisch, Latin 8 für Hebräisch etc.

ITU-T

International Telecommunications Union. In Genf ansässige UN-Behörde. Wurde bereits 1865 in Paris von 20 Ländern als International Telegraph Union gegründet. Verschiedene Arbeitsgruppen regeln Belange der Telekommunikation, so die ->CCITT. Seit Anfang der 90er Jahre werden die ehemaligen CCITT Standards als ITU-T Standards bezeichnet.

JBIG

Joint Bi-Level Image Group. Verfahren zur verlustfreien Kompression von schwarz-weißen Images. Ursprünglich von IBM in den 80er Jahren entwickelt, ca. 40-60% effizienter als der ältere, aber weiter verbreitete Kompressionsalgorithmus der ->CCITT.

JBOD

Just a Bunch of Disks, eine Einheit aus mehreren Magnetplatten, welche jedoch keine -> RAID-Funktionalität bieten.

Journalarchivierung

In vielen E-Mail-Systemen kann man den E-Mail-Verkehr aufzeichnen und als Kopie in separate Postfächer stellen (= Journalfunktion). Von dort können andere Systeme diese journalisierten E-Mails abgreifen und zum Beispiel in ein Archivrepository übernehmen. Die E-Mail-Systeme unterscheiden sich sowohl bzgl. der grundsätzlichen Möglichkeit zu Journalisieren (manche können gar nicht journalisieren) als auch im Hinblick auf die Filterregeln, mit denen nur bestimmte Mails journalisiert werden (zum Beispiel nur bestimmte Postfächer, Eigenschaften der E-Mails, etc.)

JPEG

Joint Photographic Experts Group. Spezifikation zur verlustbehafteten Kompression von Farbbildern. "Verlustbehaftet" bedeutet, dass Bildinformationen beim Speichern irreversibel verloren gehen. Manche Programme erlauben den Grad der Kompression und damit die Höhe des Informationsverlustes einzustellen. JPEG wird vor allem eingesetzt, um Bilder mit großem Farbraum (großer Bittiefe) wie z.B. fotorealistische Farbdarstellungen zu komprimieren. JPEG eignet sich daher gut für Bilder mit fließenden Übergängen, aber weniger für Text oder Bilder mit harten Kantendetails oder bitonalen Schwarz-Weiß-Dokumenten. Nutzt man JPEG für solche Dokumente, geht das zu Lasten der Speicherkapazität, weil die Dateien dann deutlich größer werden bei vergleichbarer Lesbarkeit der Schriften.

JPEG 2000

Imageformat der Joint Photographic Experts Group, Fertigstellung der Spezifikation erfolgte im Jahr 2000. JPEG 2000 verwendet Wavelet-Kompressionsalgorithmen statt der bisher verwendeten DCT-Algorithmen (Discrete Cosine Transformation). Wavelet-Kompression erlaubt sowohl verlustfreie als auch verlustbehaftete Kompression bei sehr hoher Bildqualität. Im Vergleich zum bisherigen JPEG-Format werden die Dateien sehr viel kleiner bei vergleichbarer Qualität. Obwohl das JPEG2000-Format schon einige Jahre auf dem Markt ist, hat es sich bis heute (Stand: Frühjahr 2011) noch nicht breit durchgesetzt.

JPM	JPM ist die Dateierweiterung für ein Dokumentformat gemäß der ISO Norm 15444-6 (JPEG 2000/Part 6). Dieses Dokumentenformat ist ein so genanntes Multi-Layer-Format (siehe auch -> MRC), in dem verschiedene Ebenen mit unterschiedlichen Kompressionsverfahren erlaubt sind. Daher auch die Abkürzung JPM: sie steht für JPEG2000 Multi Layer. Bei einem Farbdokument mit Texten würden die Farbbilder in einem Layer mit JPEG 2000 komprimiert werden. Der Text wird wiederum in reinem Schwarz-Weiß-Text und in farbigen Text zerlegt und jeweils in separaten Layern abgelegt (und verlustfrei komprimiert). Dadurch können Dateigrößen im Bereich von rein bitonal gescannten Dokumenten erreicht werden.
JSR 168	Der Portlet-Standard JSR 168 standardisiert die Aggregation mehrerer Inhalte in einer Portalseite. Damit können Portlets entwickelt werden, die unabhängig vom verwendeten Portal sind. Dies bietet den Kunden die Möglichkeit, Anwendungen zu schreiben, ohne sich an einen Anbieter binden zu müssen. Wurde mittlerweile aktualisiert durch JSR 268.
JSR 170	Der Java Specification Request (JSR) 170: Content Repository for Java Technology API (JCR), definiert eine einheitliche Programmierschnittstelle auf Basis der Java Plattform, um über eine einheitliche Schnittstelle unterschiedliche, JCR-konforme, Content Repositories anbinden zu können. JSR 170 wurde mittlerweile abgelöst durch JSR 283.
JSR 268	Nachfolger des Portlet-Standards -> JSR 168.
JSR 283	Nachfolger der Java-basierten Content-Schnittstelle -> JSR 170.
Jukebox	Häufige Bezeichnung für Robotik-Systeme für Wechselmedien wie optische Platten, Bänder etc.
Kategorisierung	Zuordnung eines Dokumentes zu einem bestimmten Themenbereich. Ein Beispiel für eine umfassende Systematik zur Kategorisierung sind die Sachgruppen der Deutschen Nationalbibliothek, die Klassifikation der Library of Congress u.a.. Wie beim Schlagwortkatalog wird ein geschlossenes Vokabular verwendet. Im Zusammenhang mit DMS werden typischerweise Kategorien gebildet, die den am häufigsten vorkommenden Geschäftsdokumententypen entsprechen. In der Regel wird ein sehr kleines - geschlossenes Vokabular gebildet (Rechnungen, Lieferscheine, Neuansträge, Vertragsänderungen, sonstiger Schriftwechsel), weil eine große Zahl an Kategorien die Erfassung erschwert und fehleranfällig macht.
KB	Kilobytes = 1.024 Bytes
KM, KMS	Knowledge Management (System) Verfahren und Systeme, um das Know-How im Unternehmen für mehr Mitarbeiter zugreifbar zu machen. KM umfasst Segmente wie e-Learning, Collaboration, Dokumenten Management/Dokumentenarchivierung, Report Mining, Internet-Portale, Data Warehouse und andere Technologien, die helfen sollen, das bei den Mitarbeitern und in den Informationssystemen vorhandene Wissen anderen (Mitarbeitern, Partnern, Externen) zur Verfügung zu stellen. Es geht nicht nur um die Verwaltung (im Sinne von Sicherung) des Rohstoffs "Wissen", sondern auch um die Schaffung, Verteilung und Verfügbarmachung. KM-Projekte müssen auch organisatorische, kulturelle und psychologische Aspekte (wie bringt man den Mitarbeiter dazu, sein Wissen zu teilen?) berücksichtigen.
Knowledge Management	siehe -> KM, KMS
Kompression	Allgemeine Bezeichnung für eine Vielzahl von Technologien zur Reduzierung der Anzahl Bits, die Information darstellen, in einem Übertragungs- oder Speicherobjekt. Bei der De-Kompression wird der Originalzustand wieder hergestellt, sofern der Kompressionsalgorithmus verlustfrei arbeitet.
Lossy Compression	Verlustbehaftete Kompression. Bezeichnet im DMS-Umfeld Kompressionsverfahren, die beim Komprimieren von Bilddaten Details zu Gunsten der Dateigröße reduzieren. Typisches Beispiel sind JPEG-Fotos, in denen ursprüngliche Details im Originalbild durch einstellbare Kompression verloren gehen.
LUN	Logical Unit Number. Eine eindeutige Adresse einer Speichereinheit wie zum Beispiel Platte oder Partition, typischerweise im Kontext eines SAN.
LZW	Kompressionsverfahren für Daten und Images, benannt nach Abraham Lempel, Jacob Ziv und Terry A. Welch. LZW wird verwendet in ARC, GIF, ZIP und LHARC. Basiert auf dem Lempel-Ziv Algorithmus, bei Unisys 1984 erweitert. LZW-Kompression ist grundsätzlich verlustfrei. Unisys wurde 1985 das Patent für LZW zuerkannt. LZW-Algorithmen sind daher patent-geschützt und müssen von Unisys lizenziert werden. Neue Produkte verzichten zunehmend auf LZW wegen dieser Lizenzansprüche.
MB	Megabyte= 1.048.576 Bytes (1 MB = 1024 Kilobytes á 1024 Bytes).

MD5

MD5 (Message Digest Algorithm 5) ist eine weit verbreitete kryptographische Hash-Funktion, die einen 128-Bit-Hashwert erzeugt. MD5 wird aufgrund der nachgewiesenen Möglichkeit von Angriffen im Erzeugungsprozess als nicht mehr absolut sicher eingestuft. Ein bestehendes, mit MD5 erzeugtes, Zertifikat kann aber nach wie vor nicht gefälscht werden. MD5-Summen werden zur Integritätsprüfung von Dateien benutzt. Dabei wird die aktuell berechnete MD5-Summe der Datei mit einer bekannten früheren Summe verglichen. So kann festgestellt werden, ob die Datei verändert wurde.

Metadaten

Metadaten sind Informationen, die andere gespeicherte Informationen beschreiben. In einem ECM/DMS wird ein Dokument z.B. durch Metadaten wie Dokumententyp, Eingangsdatum, Vertragsnummer etc. beschrieben.

MICR

Magnetic Ink Character Recognition. Die Druckfarbe enthält Eisenoxid, so dass spezielle Lesegeräte die Schriftzeichen magnetisch erkennen können. MICR ist in Europa wenig verbreitet.

Mikrographie

Bezeichnet den Bereich der Bild-Verarbeitung auf den verschiedenen Mikrofilm-Varianten. Hierzu gehören die Ausgabe, die Handhabung und Lagerung, die maschinelle Suche, die Darstellung, Ausgabe und das Kopieren von Mikrofilmdaten. Auch das Einscannen von Image-Vorlagen vom Mikrofilm zu einem Image im Rechner wird zu diesem Bereich gezählt.

MIME

Multipurpose Internet Mail Extensions (MIME) ist ein Kodierstandard, der die Struktur und den Aufbau von E-Mails und anderer Internetnachrichten festlegt. Es sind mehrere Kodierungsmethoden spezifiziert, die die Übertragung von Nicht-ASCII-Zeichen in Texten sowie von Nicht-Text-Dokumenten wie Bilder, Sprache und Video in textbasierten Übertragungssystemen wie E-Mail ermöglichen. Die Nicht-Text-Elemente werden beim Versender kodiert und beim Empfänger wieder dekodiert.

MO

Magneto-Optik. Hybridtechnologie, die eine hohe Aufzeichnungsdichte und die Auswechselbarkeit laser-optischer Speicher mit der Wiederbeschreibbarkeit magnetischer Medien kombiniert. Während sich im Consumer-Bereich aus Preis-/Kostengründen Phase-Change verbreitet hat, war MO die viele Jahre dominierende Technologie im professionellen Bereich, wo Jukebox-Systeme zum Einsatz kamen. MO wurde aber abgelöst durch UDO und BluRay-Technologien, die nicht mehr auf MO sondern auf Phase-Change-Speicherung und einer neuen Generation der Lasertechnologie basieren.

MO:DCA

Mixed Object: Document Content Architecture. IBM-Spezifikation für Verbunddokumente. MO:DCA Dokumente können aus unterschiedlichen Objekttypen bestehen, wie z.B. Rastergrafik und Images, Texte, Vektorgrafiken, Barcodes. MO:DCA Dokumente können "externe" Formate, wie z.B. ->TIFF beinhalten.

MO:DCA-P

Mixed Object: Document Content Architecture for Presentation ->MO:DCA Version, die bereits voll formatiert alle zur Reproduktion notwendigen Informationen enthält wie Text, Daten, Grafik inkl. Angaben, welche Fonts und Positionierungsangaben für die Seitenbestandteile. MO:DCA-P ist geräteunabhängig, d. h. Anwendungen, die dieses Format erzeugen, können als Zielsystem beliebige Ausgabegeräte (AFP-Drucker, PC-Programme) nutzen, sofern diese das Format unterstützen (was aber wohl hauptsächlich nur in einer IBM-Umgebung der Fall ist).

MoReq

Model Requirements for the Management of Electronic Records. MoReq ist ein modellhafter Anforderungskatalog für ein elektronisches Records Management System, erarbeitet im Auftrag der Europäischen Kommission. Die Version2 wurde nach heftiger Kritik überarbeitet, und im Jahre 2011 als Moreq2010 veröffentlicht.

MP3

MP3 ist einFormat für komprimierte Audiodateien. Im Vergleich zu einer unkomprimierten Audio-Datei, wie man sie auf einer normalen Audio-CD findet, benötigt eine MP3-Datei nur einen Bruchteil des Speicherplatzes (grob gerundet: ein Zehntel bei mittlerer Qualität, ist aber im Detail abhängig von der gewünschten Qualität). MP3 wurde zum ersten Mal 1992 spezifiziert als Audio-Teil des -> MPEG1-Videoformats. Die technisch korrekte Bezeichnung wäre eigentlich MPEG-1 Audio Layer III bzw. MPEG2 Audio Layer III.

MPEG

Moving Pictures Expert Group. Bezeichnung für einen Standard zur Kompression von Audio und Video. Es existieren verschiedene MPEG-Verfahren mit unterschiedlichen Kompressionsstufen: MPEG1, MPEG2, früher gab es auch MPEG3 (jetzt Teil von MPEG2) und MPEG4. Teil der Videostreams sind auch die dazugehörigen Audioströme. Das korrekte Bezeichnung für das Audioformat MP3 wäre eigentlich MPEG-1 Audio Layer III bzw. MPEG2 Audio Layer III.

MRC

Mixed Raster Content. In Mixed Raster Content-Formaten besteht die Möglichkeit, Ebenen mit unterschiedlich komprimierten Dokumentteilen zu verwalten. Ein Beispiel ist das neue ->JPM Format oder die Luratech- und DejaVu-Formate. In allen diesen Dokumentformaten kann ein Dokument aus unterschiedlichen Ebenen (Layern) bestehen. Eine Ebene könnte mit JPEG 2000 für farbige Grafiken komprimiert sein, eine andere mit CCITT G4 für bitonale Textinformationen.

Multi-Page TIFF

Im Unterschied zu -> Single-Page-TIFF werden mehrseitige Dokumente in einer einzigen -> TIFF-Datei unterbracht.

Multi-Session CD

Im Unterschied zu CDs der allerersten Generation, die nur komplett und auf einmal beschrieben werden konnten, erlauben Multi-Session CDs das Füllen der CD in mehreren (theoretisch maximal 99) Schreib-Sessions. Jede Session verbraucht ca. 10-14 MB Speicherplatz für Verwaltungsinformationen.

NAS

Network Attached Storage. Spezialisierte File-Server, die direkt am Netzwerk angeschlossen und nutzbar sind. Statt eines kompletten File-Server Betriebssystems verfügen diese Systeme in der Regel nur über einen Mikrokern für die Basisfunktionen. NAS bearbeiten nur I/O-Requests auf Basis der üblichen File-Sharing Protokolle wie NFS (Unix), SMB (Windows) und -> CIFS. Im DMS-Umfeld werden NAS und -> SAN aufgrund der rapide gesunkenen Magnetplattenpreise zunehmend als Alternative zu Jukeboxen eingesetzt. Einige Anbieter statten NAS-basierte Speicher mit WORM-Funktionen aus, die das Überschreiben wirksam verhindern.

NCI

Non-Coded Information. Dokumente, deren Informationen nur als Bitmap bzw. Rasterbild vorliegen. Beispiele für NCI sind gescannte Textseiten, die zwar immer noch lesbar sind (die Information also immer noch da ist), die Zeichenkodierung aber durch das Scannen verloren geht. Statt dessen hat man beim Scannen ein -> Rasterbild in einem Format wie beispielsweise TIFF, JPEG etc. erzeugt.

Nearline-Speicher

Typischerweise Speichersysteme wie z. B. Magnetband- oder Robotiksysteme für Bänder und optische Platten, bei denen der Zugriff auf die Information nicht sofort, sondern erst nach Abarbeitung mechanischer Bewegungszeiten etc. im Bereich von 10 - 60 Sekunden erfolgt.

Non-Lossy

Engl. für nicht-verlustbehaftet. "Non-Lossy Compression" bezeichnet im DMS-Umfeld Kompressionsverfahren, die beim Komprimieren von Bilddaten alle Dateiinformationen nach dem Scannen noch behalten. Zwar geht beim Scannen selbst natürlich Information verloren - ein mit 200 dpi gescanntes Dokument hat weniger Informationen als das Original, das vielleicht mit 2400 dpi gedruckt wurde - aber der Begriff Non-Lossy bezieht sich eben nur auf den Kompressionsvorgang. Hierbei ist das Informations-Delta zwischen Input und Output tatsächlich Null. Typisches Beispiel sind TIFF G3 und G4-Kompressionen, die bei der Reproduktion alle nach dem Scannen verfügbaren Informationen trotz Kompression ohne Verlust wieder reproduzieren können.

OAIS

Reference Model for an Open Archival Information System. Von der ISO im Jahre 2003 als ISO-Standard 14721 verabschiedetes Referenzmodell, welches die Funktionsschnittstellen eines modular aufgebauten Archiv-Repositories beschreibt.

OCALA

Open Common Annotation Language. Initiative von Adobe, dem Eigentümer der TIFF-Spezifikationen, zur Standardisierung von Annotationen in den 90er Jahren. OCALA wurde jedoch nie realisiert. Annotationen sind nicht und werden wohl auch nie Bestandteil der TIFF-Spezifikationen werden und sind daher häufig ein Problem, da TIFF-Annotationen immer proprietär implementiert sind und ihre Darstellung auf unterschiedlichen Clients daher nicht mehr sichergestellt ist.

OCR

Optical Character Recognition. Ursprünglich Name für Verfahren zur Erkennung genormter Schriften wie OCR-A (nur Großbuchstaben) und OCR-B (Groß- und Kleinbuchstaben) über optische Leseeinheiten. Heute steht der Begriff allgemeiner für die Erkennung von maschinell oder auch handschriftlich aufgetragenen Zeichen aus einem Rasterbild. Die erkannten Zeichen werden in Zeichencode (ASCII oder ISO-8859) gewandelt und stehen somit für eine maschinelle Weiterverarbeitung zur Verfügung.

OCSP

Online Certificate Status Protocol. Protokoll zur automatisierten Statusabfrage von Zertifikaten beim Zertifikatsdiensteanbieter.

ODBC

Open Database Connectivity. Microsoft Spezifikation einer SQL-basierenden Abfragesprache für relationale Datenbanken. Mittels ODBC lässt sich eine Client-Anwendung schreiben, die auf unterschiedliche relationale Datenbanken mit ODBC-Support zugreifen kann. Im DMS-Umfeld dient ODBC häufig dazu, entweder die DMS-interne Datenbank für die externe Nutzung zur Verfügung zu stellen oder Datenbanken externer Systeme durch das DMS abzufragen oder zu aktualisieren.

ODF

Open Document Format for Office Applications. Standardisiertes XML-Dateiformat für Textverarbeitung, Tabellenkalkulation und Präsentationswerkzeuge auf Basis von OpenOffice.org. Nach der Standardisierung durch die ->ECMA als ISO/IEC Standard DIN 26300 vorgeschlagen. Wird bereits von einer Reihe von Office Paketen wie z.B. StarOffice, OpenOffice, IBM Lotus Workplace u.a. unterstützt. Derzeit noch erhebliche Visualisierungsunterschiede zwischen den verschiedenen ODF-fähigen Programmen.

ODMA

Open Document Management API. High Level-Schnittstelle zur Integration von Client-Anwendungen (z.B. Word) mit DMS. Die Bedeutung von ODMA hat aus verschiedenen Gründen stark abgenommen, u.a. wegen der mangelnden Internet-Fähigkeit (funktioniert nicht über HTTP) und der eingeschränkten Unterstützung seitens der Hersteller. Aktueller Status: Keinerlei Relevanz mehr, tote Spezifikation.

Öffentlicher Schlüssel

Mit einem öffentlichen Schlüssel kann eine beliebige Person Daten chiffrieren, die nur vom Inhaber des zugeordneten --> privaten Schlüssels dechiffriert werden können. Außerdem können digitale Signaturen und die Identität des Inhabers des privaten Schlüssels mit dem öffentlichen Schlüssel durch jedermann überprüft werden.

OMR

Optical Mark Reading. Technologie zum Erkennen von Markierungen wie Kreuze, Kringel usw. in gescannten Dokumenten und Bestandteil gängiger OCR/ICR-Engines. Typischer Einsatz erfolgt bei der automatisierten Erfassung von Fragebögen oder ausgefüllten Formularen.

OMS

Output-Management ist die Verwaltung und Steuerung aller Prozesse und Geräte, die notwendig sind, um in einem Unternehmen Dokumente jeder Art für einen Empfänger zu erzeugen und so weiter zu verarbeiten, dass sie mit möglichst geringen Kosten in der gewünschten Form (Brief, Fax, E-Mail oder anderes Medium) den Adressaten erreichen oder einem elektronischen Dokumentenspeicher (Archiv oder Portal) übergeben werden.

OOXML

Office Open XML. Entwickelt von Microsoft als XML-Dateiformat für Textverarbeitung, Tabellenkalkulation und Präsentationswerkzeuge. Standard-Format in MS Office 2007 für Word, Excel und PowerPoint. Eingereicht bei der ECMA zur Standardisierung. Für MS Office XP und MS Office 2003 gibt es Konverter, die es a) erlauben, die neuen Formate in den „alten“ Editoren zu lesen und b) die alten Formate in OOXML zu konvertieren. Diese Konverter werden in der Regel als OpenSource zur Verfügung gestellt werden.

Optische Platten

Speicherplatten, die mittels Laseroptik beschrieben und gelesen werden können. Es gibt unterschiedliche Technologien und Produktlinien optischer Speicher: auf --> CD oder --> BluRay-Technologie basierende Daten- oder Multimedia-Medien. Von diesen gibt es sowohl einmal beschreibbare als auch wiederbeschreibbare Systeme. Optische Platten - egal welcher Technologie spielen heute als Primärablage in DMS/ECM-Lösungen - im Unterschied zu den 80er und 90er Jahren - keine Rolle mehr. Als Tertiärmedium für Auslagerungs- oder Sicherungszwecke findet man sie noch häufiger.

Orange Book

Spezifikation für einmal beschreibbare CDs.

OSTA

Optical Storage Technology Association (OSTA)
1992 gegründet als internationale Industrievereinigung zur Förderung der Anwendung optischer Speichertechnologien zur Datenspeicherung. Hat --> UDF entwickelt.

OTF

Output Text Format. Bezeichnung für ein SAP-proprietäres Format für ausgehende Dokumente, die aus SAP Script/Smartforms generiert und auch archiviert werden können. Ab R/3 Release 4.0B werden ausgehende Dokumente für die Archivierung nur noch im PDF-Format erzeugt.

Overlay

Im DMS-Umfeld wird mit Overlay typischerweise eine Methode bezeichnet, mit der eine Abbildung, die häufig unverändert vorkommt (z. B. ein Rechnungsformular) und individuelle Daten (z. B. die individuellen Werte der Rechnungsempfänger) beim Retrieval auf Bildschirm oder Drucker übereinander gelegt werden. Damit wird vermieden, dass die bildlichen Informationen des Formulars mehrfach gespeichert werden. Speicher- und Übertragungskapazität werden somit reduziert. Nachteil: die getrennte Verwaltung von Daten und Formular erzwingt komplexere Systeme, der Austausch und Transport einzelner Dokumente ist nur nach Zusammenführung beider Komponenten sinnvoll.

PCL

Printer Control Language. Druckersteuersprache von Hewlett-Packard, eingeführt 1984. Die meisten PC-Drucker unterstützen PCL. Es existieren verschiedene Versionen, seit 1996 PCL6.

PDF

Portable Document Format, entwickelt von Adobe und 1993 vorgestellt. PDF basiert auf --> Postscript und erlaubt die plattformunabhängige Erstellung und Verteilung von Dokumenten, gerade auch bei grafisch anspruchsvollen Inhalten. PDF ist ein Containerformat, es kann sowohl CI- (zum Beispiel Texte) als auch NCI-Komponenten (zum Beispiel CCITT G4 oder JPEG-Bilder) beinhalten. PDF-Viewer sind meistens kostenlos und für alle gängigen Client-Plattformen verfügbar. PDF entwickelt sich zunehmend zum dominierenden Format auch im Archivumfeld, weil neben der universellen Verfügbarkeit des Formates mit --> PDF/A ein von der ISO verabschiedeter Standard auf PDF-Basis für die Langfristarchivierung verfügbar ist.

PDF/A(rchive)

Kurzbezeichnung für die ISO-Norm 19005-1 "ISO 19005-1, Document management – Electronic document file format for long-term preservation – Part 1: Use of PDF 1.4 (PDF/A-1)". PDF/A wurde als Dokumentenformat für die Langzeitarchivierung konzipiert. Teil 1 der ISO-Norm basiert auf PDF Version 1.4 und macht Vorgaben zu erlaubten und verbotenen Inhalten eines PDF-Dokumentes. Die ISO-Norm wurde im September 2005 veröffentlicht.

Die Spezifikation unterscheidet im Teil 1 die Varianten a und b. Variante a beinhaltet zusätzliche Funktionen zur Textextraktion wie PDF Tagging um den barrierefreien Zugang zu ermöglichen. Die meisten Produkte unterstützen nur PDF/A 1-b.

Für 2011 ist PDF/A-2 angekündigt, eine rückwärtskompatible Version von PDF/A mit neuen Funktionen wie JPEG2000 Support, transparente Annotationen, Einbetten von PDF/A-Dateien und weitere.

PDF417

Portable Data File. Ein 2D-Barcode, ausgelegt auf größere Textmengen (bis zu 1850 Zeichen).

PDM

Production (Product) Data Management-Systeme dienen hauptsächlich der Verwaltung von Metainformationen zu Dokumenten und Zeichnungen bzw. den Produktdaten (z.B. den Stücklisten), die auch auf einem Hintergrundsystem liegen können. So können die metrischen Informationen einer CAD-Zeichnung zu einem Bauteil direkt in die Produktion übernommen werden. Umgekehrt kann bei Änderung einer Einzelkomponente abgefragt werden, welche Objekte von dieser Änderung betroffen sind (wo dieses Teil eingebaut wurde). Der PDM-Markt ist ein eigenständiges Segment, das von den DMS- und Archivherstellern funktional nur zu geringen Teilen oder gar nicht abgedeckt wird. Umgekehrt verfügen PDM-Systeme über Teilfunktionen von DMS- und Archivlösungen zur Verwaltung und Ablage von nicht PDM-spezifischen Dokumenten.

PerfectPage

PerfectPage ist eine Bildverbesserungs-Software der Firma Kodak, mit der die Images von gescannten Dokumenten automatisch verbessert werden können. Zu den enthaltenen Funktionen gehören das Geraderichten (De-Skewing) und die Randentfernung (Black Border Removal) sowie die Optimierung des Hintergrundes (Despeckling, Deseading).

Phase Change

Der Begriff Phasenwechsel- oder Phase-Change-Technologie bezeichnet die optische Speicherung veränderbarer Daten auf Speichermedien. Das Prinzip der Phase-Change-Technologie beruht darauf, dass ein relativ energiereicher Laserstrahl amorphe Zonen auf der Oberfläche erzeugt, die das Licht des lesenden Lasers schlechter reflektieren und so eine digitale Null darstellen. Zum Löschen wird ein etwas energieärmerer Laser eingesetzt, unter dessen Einfluss das Oberflächenmaterial wieder kristallin wird, und besser reflektiert.

Phonetische Suche

Wenn eine Datenbank die phonetische Suche erlaubt, werden z.B. bei der Suche nach "Meier" auch Einträge wie "Meyer" oder "Mayer" gefunden. Die Urversion der phonetischen Suche ist Soundex, ein Algorithmus, der bereits in den 30er Jahren entwickelt wurde.

Phrasensuche

Die Phrasensuche findet Wortfolgen wie "Dokumenten Management System", aber nicht Dokumente, die nur das Wort "Management" in sich tragen.

Pixel

Kunstwort für "Picture Element". Ein Pixel ist ein einzelner Punkt eines gescannten Bildes oder eines anderen Rasterbildes. Ein Pixel kann mit einem Bit codiert werden (schwarz oder weiß) oder mehr als 1 Bit, z.B. 8 Bit für 256 Farben.

Pixeltiefe

Gibt die Informationsmenge in Bits pro -> Pixel (Bildpunkt) an.

PK-DML

Vorschlag einer VOI-Arbeitsgruppe für "Prüfkriterien für Dokumentenmanagement und Enterprise Content Management-Lösungen".

PKI

Siehe -> Public Key Infrastructure

PLM

Product Life Cycle Management. PLM ist eine Unternehmensstrategie für die bereichs-, standort- und firmenübergreifende Unterstützung von produktbezogenen Prozessen für: Produktplanung und -entwicklung, Produktpflege, Beschaffung, Produktion, Verkauf, Produktwartung sowie Produktstilllegung und -entsorgung unter Nutzung einer integrierten IT-Arbeitsplattform mit einem gemeinsamen Datenbestand.

PNG

Portable Network Graphics. Rastergrafikformat mit verlustfreier Kompression, das im Unterschied zu GIF mit 16 Millionen Farben (GIF ist auf 256 Farben beschränkt) arbeiten kann.

Podcast

Kunstwort aus iPod und Broadcasting. Podcasts sind kostenlose und manchmal auch kostenpflichtige Abonnements für Audio- und Videoinhalten und aufgrund ihrer standardisierten Formate (MP3 für Audio und H.264 für Video) für eine Reihe unterschiedlicher Zielplattformen nutzbar (nicht nur für den Namensgeber Apple iPod).

Portlet

Portlets sind Komponenten einer Portalwebsite, die im Browser-Client die Oberfläche für Portalfunktionen zur Verfügung stellen, welche auf dem Portal-Server ausgeführt werden. Typische Beispiele sind Portlets für E-Mail, Diskussionsforen, Wetterabfrage etc.

Postscript

Postscript ist eine von der Firma Adobe entwickelte und 1985 vorgestellte Seitenbeschreibungssprache, die es erlaubt, den Inhalt einer kompletten Seite mit komplexem Text und Grafikinhalte zu beschreiben und diese Beschreibung an einen Drucker oder ein anderes Postscript-fähiges Reproduktionssystem (z.B. ein Belichtungssystem) zu senden.

ppm

pages per minute - Seiten pro Minute (Leistungsangabe bei Scannern und Druckern)

Prefetch

Das präventive Holen von Speicherobjekten (z.B. Altakten) aus einem langsameren Speicher (z.B. Jukebox für Band oder optische Platte) auf ein schnelleres Medium (z.B. Magnetplatte), um die Zugriffszeiten im Bearbeitungsfall zu verkürzen.

Privater Schlüssel

Der Inhaber eines privaten Schlüssels kann Daten dechiffrieren, die mit dem zugeordneten --> öffentlichen Schlüssel chiffriert wurden. Außerdem kann er digitale Signaturen erzeugen, die mit dem entsprechenden öffentlichen Schlüssel überprüft werden können.

PTOCA

Presentation Text Object Content Architecture. IBM Spezifikation zur Beschreibung von Textobjekten mit unterschiedlichen Fonts (Schriftsätzen), Farben und anderen Merkmalen. PTOCA-Objekte können Teil eines IBM -> MO:DCA Dokumentes sein.

Public Key Infrastructure (PKI)

Der Begriff Public Key Infrastructure bezeichnet ein System zur Erstellung, Verwaltung, Verteilung und Prüfung von --> digitalen Zertifikaten. Bestandteil eines solchen Systems sind verschiedene Stellen, die Anträge auf Zertifikate prüfen und genehmigen, die Zertifikate ausstellen, die Dienste zur Überprüfung von Zertifikaten zur Verfügung stellen, die Verzeichnisse mit gültigen Zertifikaten pflegen u.a.

Public Key Verfahren

--> Asymmetrische Verschlüsselung

Qualifizierte elektronische Signatur

Qualifizierte elektronische Signaturen sind --> fortgeschrittene elektronische Signaturen, die auf einem zum Zeitpunkt der Signaturerstellung gültigen --> Zertifikat beruhen und mit einer sicheren Signaturerstellungseinheit erstellt wurden. Die Zertifikate werden von behördlich akkreditierten --> Zertifizierungsstellen zur Verfügung gestellt. Diese sog. Trust-Center prüfen die Identität der Schlüsselinhaber und stellen die gem. dem deutschen --> Signaturgesetz geforderten technischen und organisatorischen Verfahren zur Bereitstellung und Verwaltung der Zertifikate und Schlüssel zur Verfügung.

Eine qualifizierte elektronische Signatur ist in Deutschland der eigenhändigen Unterschrift mit sehr wenigen Ausnahmen (z.B. Testament) gleichgestellt.

RAID

RAID steht für "Redundant Array of Inexpensive Disks" (manchmal auch "independent"). Technologie, bei der mehrere Magnetplatten zu einem logischen Speichersystem verbunden sind, um eine höhere Sicherheit oder Performance zu gewährleisten. Man unterscheidet je nach Grad der Speicherredundanz unterschiedliche RAID-Level.

Raster-Image

Bildliche Darstellung, bestehend aus einer Menge an schwarzen oder farbigen Bildpunkten (-->Pixel). Eine --> TIFF-Datei ist eine Rasterdarstellung, ebenso --> JPEG und --> GIF. Gegensatz zu Rasterimage ist --> Vektorgrafik.

Record (1)

Ein Record (Aufzeichnung) im Kontext von Records Management Systemen ist eine Information, die - unabhängig vom Medium - eine geschäftliche Transaktion beschreibt. Eine solche Aufzeichnung könnte ein Buchungssatz in einer Finanzbuchhaltung oder ein Papierendokument sein.

Records Management System

Für den englischen Begriff Records Management (Record = Aufzeichnung) gibt es im DMS-Markt unterschiedliche Erläuterungen. Die wesentlichen sind: 1) Löschrufenverwaltung 2) Schutzfunktionen, häufig in Verbindung mit Löschrufenverwaltung 3) Aktenverständnis, das heißt, die Zusammenführung aller zu einem bestimmten Ordnungsbezug (z.B. Kreditakte, Personalnummer, Kundennummer) gehörenden Informationen und schließlich 4) allgemeine Schriftgutverwaltung mit Archivfunktionen, wie sie die ISO in ihrer Records Management Spezifikation ISO 15489 modellhaft darstellt.

Red Book Standard

Die ursprünglich von Philips und Sony entwickelte CD-Audio-Spezifikation. Das Red Book ist die technische Basis für alle nachgelagerten CD-Standards.

Redlining

Begriff für das Anbringen von Anmerkungen (Rotstift) auf technischen Zeichnungen in einem Viewer. Gespeichert werden diese Daten in Layern; die Originaldatei bleibt unverändert.

Rendition

Ausprägung: Ein Dokument kann in einer Ablage in mehreren Ausprägungen vorliegen (z. B. als Word-Dokument und zusätzlich als PDF- oder TIFF-Dokument oder als deutsche und englische Version).

Repository	Dokumenten- oder Objektbestand. Im Zusammenhang mit einem DMS bezeichnet man dasjenige Teilsystem als Repository, das für die Verwaltung der physischen Dokument-Bestände verantwortlich ist.
Retention Period	Zeitdauer, innerhalb der eine Aufzeichnung nicht gelöscht werden darf. DMS/ECM- und Records Management Systeme verfügen über Funktionen, die die gespeicherten Objekte in dieser Zeit schützen. Regulatorische Anforderungen verlangen zunehmend eine Verfahrensdokumentation, die beschreibt, dass diese Aufbewahrungsfristen im System wirksam beachtet werden.
Retrieval	Suchen bzw. Wiederauffinden von Informationen, in der Regel mittels eines Rechners und eines entsprechend organisierten systematischen Verfahrens.
Revisions sichere Archivierung	Der Begriff "Revisionsicherheit" ist gesetzlich nicht verankert und es existiert keine offizielle Zertifizierung für "revisions sichere" Archivsystemprodukte. Nach den "Grundsätzen der elektronischen Archivierung" des VOI (Verband Organisations- und Informationssysteme) werden solche elektronischen Archivsysteme als revisions sicher bezeichnet, die den Anforderungen der §§ 146, 147 AO, §§ 239, 257 HGB sowie der → GoBS vollständig entsprechen. Hier gehören vor allem eine gegen unzulässige Manipulation geschützte Aufbewahrung und die Sicherstellung der Reproduktionsfähigkeit über die Dauer der Aufbewahrungsfrist sowie die Dokumentation der Ordnungsmäßigkeit des Verfahrens.
Rockridge Extension	Unix-spezifische Erweiterungen des →ISO 9660 Standards.
ROM	Read-Only Memory. Nur-Lesespeicher.
RSA	Ein von den Mathematikern R. Rivest, A. Shamir und L. Adleman entwickeltes asymmetrisches Verschlüsselungsverfahren, das sich zum Chiffrieren vertraulicher Daten als Standard etabliert hat.
RTF	Rich Text Format. Von Microsoft entwickelte Dokumentenbeschreibungssprache, die auf unterschiedlichen Plattformen (Windows, Apple Mac etc) unterstützt wird. Werden Dokumente direkt als RTF erzeugt, ist eine Konvertierung von bzw. zu proprietären Dokumentformaten nicht mehr notwendig. Anders als bei PDF sind RTF-Dokumente einfach editierbar. Im Vergleich zu HTML-Dokumenten ist die Layoutkontrolle (Fonts, Farbe, etc.) einfacher. Nachteil: RTF kennt keine Grafikkompression. Dokumente mit einfachen Grafiken sind daher in der Regel sehr speicherintensiv und daher für archivarische Zwecke häufig ungeeignet.
Run Length Kompression	Sehr einfaches Kompressionsverfahren welches für Schwarz-Weiß-Verfahren entwickelt wurde und beste Ergebnisse liefert, wenn das Originalbild möglichst lange Folgen gleichfarbiger "runs", also Pixel gleicher Farbe, enthält. Run Length eignet sich daher für Schwarz-Weiß-Bilder mit großen schwarzen oder weißen Flächen.
S/MIME	Secure → MIME. Definition zur Absicherung von E-Mails durch Authentifizierung über Digitale Signaturen und Verschlüsselung.
SAN	Storage Area Network. Netzwerkarchitektur mit zentralen oder dezentralen Speichern, die über Kanalanschlüsse wie SSA, ESCON oder schnelle, remotefähige Glasfaser-SCSI-Verbindungen angebunden sind. In einem SAN können mehreren Servern hochverfügbare Speicherkapazitäten zur Verfügung gestellt werden. In einem SAN kommt typischerweise redundante Hardware, wie z.B. RAID-Platten, Netzteile etc. zum Einsatz. Im DMS-Umfeld werden → SAN und → NAS aufgrund der rapide gesunkenen Magnetplattenpreise als Alternative zu Jukeboxen und Magnetplatten-basierten WORM-Speichern diskutiert und teilweise auch eingesetzt. In Archivlösungen muss die Revisionsicherheit dann mit anderen Verfahren erreicht werden (nicht auf Speicherebene). Dies ist jedoch rechtlich ausdrücklich zulässig.
Scale to Grey	Verfahren, bei denen die typischen gezackten Kurven und Kanten eines reinen (bitonalen) Schwarz-Weiß-Bitmaps per Software geglättet werden und dadurch die Lesbarkeit am Bildschirm oder auf dem Ausdruck erhöht wird. Die Display-Software fügt hierzu in Pixel-Lücken weitere Pixel nach einem bestimmten Algorithmus hinzu (ohne sie der Datei hinzuzufügen).
Scanner	Gerät zur elektronischen Erfassung von Text- und Bildinformation von Papier oder Film. Der Scanner liefert ein Rasterbild der eingescannten Information, d.h. das in einzelne Punkte (Pixel) aufgelöste Abbild der Vorlage.
SCSI	Small Computer Systems Interface. - SCSI ist eine Schnittstelle für Peripheriegeräte wie Magnetplatten, Scanner oder Jukeboxen.
Seitenbeschreibungssprache	Eine formale Sprache, ähnlich einer Programmiersprache, die eine Seite mit Schrift und Graphik beschreiben kann. Die heute am weitesten verbreiteten Seitenbeschreibungssprachen sind HPPCL von Hewlett Packard und PostScript von Adobe.

Selbsttragendes Archiv

Mit dem Begriff wird häufig die Möglichkeit verstanden, ein Subset aus einem DMS oder einem Archiv zu erzeugen und mit sämtlichen zur Recherche und Reproduktion notwendigen Daten und Metadaten auf ein Medium zu bringen, um diese ohne Zugriff auf das DMS/Archiv nutzen zu können.

SGML

Die Abkürzung steht eigentlich für "Standard Generalized Markup Language", beinhaltet als Wortspiel aber auch die Anfangsbuchstaben der Nachnamen der drei IBM-Mitarbeiter, die SGML Ende der 60er Jahre entwickelten: Charles Goldfarb, Edward Mosher und Raymond Lorie. SGML wurde 1986 als ISO-Standard 8879 verabschiedet. SGML dient zur Definition von Auszeichnungssprachen (nicht Dokumentinhalten). Die bekannteste auf SGML basierende Auszeichnungssprache ist HTML. HTML implementiert eine Untermenge der denkbaren SGML-Funktionen und ist somit die am weitesten verbreitete SGML-Anwendung.

Shamrock

Vorläufer der →DMA (Document Management Alliance), gegründet von Saros und IBM. Heute ohne Bedeutung.

Signaturgesetz (SigG)

Deutsches Gesetz vom 16. Mai 2001, das die Rahmenbedingungen für den Einsatz elektronischer Signaturen im elektronischen Geschäftsverkehr und in den elektronischen Prozessen der öffentlichen Verwaltung regelt. Die Signaturverordnung (SigV) vom 16. November 2001 ergänzt das SigG u.a. durch Regelungen im Hinblick auf die Anforderungen an die Anbieter von Zertifizierungsdiensten und die Produkte und Verfahren zur Zertifikats- und Signaturerstellung.

Single Instance Storage

„Single Instance Storage“ bezeichnet die Fähigkeit eines Systems, zu erkennen, dass bestimmte Speicherobjekte (Dateien oder Datenblöcke) mehrfach vorkommen. Diese Mehrfachinstanzen werden reduziert, indem ein solches Objekt nur einmal gespeichert wird und die anderen Instanzen durch Verpointerung nur noch referenziert werden müssen. Dieses Verfahren gibt es auf File-System-Ebene oder auch im DMS/Archivumfeld als Bestandteil der Speicher- oder Anwendungsschicht.

Single-Page TIFF

Bei einem Single-Page-TIFF-Dokument (zu →TIFF siehe dort) werden die Seiten eines mehrseitigen Dokumentes als einzelne TIFF-Dateien gespeichert und über die DMS-Anwendung wieder in einem Dokumentzusammenhang (also Seitenstruktur mit Blättermöglichkeit etc.) gebracht. Hintergrund dieser Konstruktion waren die geringen Workstation- und Netzwerk-Ressourcen in den 80er Jahren, als sich TIFF-Dokumente im Archivbereich verbreiteten. Statt alle 20 Seiten eines Dokumentes zu übertragen, genügte es, nur diejenige Seite aufzurufen, zu übertragen und anzuzeigen, die man benötigte. Der Nachteil der Single-Page-TIFF-Dokumente ist die Abhängigkeit vom DMS-Hersteller, da bei jeder Art der Reproduktion erst mit Hilfe der DMS-Datenbank die Dokumentlogik zusammengebaut werden muss. Das gilt auch dann, wenn ein mehrseitiges Dokument per Mail verschickt werden soll. Im schlimmsten Fall werden dann mehrere Einzel-TIFFs als Attachments verschickt wobei die Seite 11 ("TIFF11") vor die Seite 2 ("TIFF2") einsortiert wird.

SNIA

Storage Networking Industry Association. Anbietervereinigung in der Speicherindustrie.

SSO

Single Sign On. Ein System, bei dem man sich nur einmal anmeldet und damit Zugang zu mehreren Systemen und Anwendungen erhält.

Stammsuche

Die Stammsuche berücksichtigt bei der Suche, wie Wörter gebildet werden und erkennt daher auch Wörter in verschiedenen Deklinations- und Konjugationsformen. Die Suche nach "Haus" findet auch "Häuser" etc..

STEP

Standard for the Exchange of Product Model Data. Ein Datenaustauschformat für CAD-Zeichnungen und Produktionsdaten. Es wurde zunächst als europäische Spezifikation entwickelt und liegt seit Ende 1994 als internationaler Standard vor.

Stopwort

Stopworte sind Worte, die keine relevante Bedeutung tragen wie beispielsweise: "in", "bis", "und", "zu", "auch", "wenn", "dann" etc. Sie werden daher bei der Indexierung einer Volltextdatenbank ignoriert.

SVG

Scalable Vector Graphics: SVG ist eine →XML-Sprache, die im Gegensatz zu den meisten anderen XML-Abkömmlingen nicht die Struktur eines Dokumentes beschreibt, sondern dessen grafische Darstellung durch Text, Liniengrafik und Bilder.

Symmetrische Verschlüsselung

Verschlüsselungsmethode, bei der zur Verschlüsselung und Entschlüsselung der Daten der gleiche geheime Schlüssel verwendet wird. Die Verwendung nur eines Schlüssels ist der entscheidende Nachteil des Verfahrens, da zum Austausch geheimer Informationen zunächst der Schlüssel über einen sicheren Kanal ausgetauscht werden muss.

Synonyme

Synonyme sind Wörter mit gleicher Bedeutung. Beispielsweise ist "Schimmel" ein Synonym für "weißes Pferd".

Tacit Knowledge

Englisch: "stillschweigendes Wissen". Bezeichnet in der Knowledge Management-Diskussion solches Wissen, das an den Wissensträger gebunden ist und sich durch seine mangelnde Konkretisierbarkeit dem "Export" in andere Formen entzieht. Beispiele sind Einfühlungsvermögen, Kreativität, Gespür.

TB

1 Terabytes = 1.099.511.627.776 Bytes (1.024 GB á 1.024 MB á 1.024 KB á 1024 Bytes).

Terminalserver

Ein Terminalserver (TS) ist ein Computer, der mehrere Terminals (PCs, Bildschirme bzw. Desktops oder Kommandozeilen) emuliert bzw. eine Software, die besagte Emulation ermöglicht. Auf jedem emulierten Terminal können, wie auf einem normalen PC, mehrere verschiedene Programme laufen. Diese emulierten Terminals werden auf den Bildschirmen von meist entfernten (remote) PCs oder Thin Clients dargestellt. In DMS-Anwendungen stellen manche Anwendungen (schnelles Aktenblättern, große Bildschirme mit hoher Auflösung) besondere Anforderungen an die TS-Infrastruktur. Nicht alle Anbieter unterstützen diese Form von Thin-Clients für alle Anwendungskomponenten.

The Open Group

Dachverband der Industriekonsortien X/Open und Open Software Foundation (OSF).

Thesaurus

Ein Thesaurus ist ein umfangreiches thematisches Wörterbuch, das zusammengehörende Begriffe miteinander in Beziehung bringt, also einem bestimmten Begriff Synonyme, Antonyme usw. zuordnet. In einem DMS ist ein Thesaurus dann von Bedeutung, wenn z.B. nach "WORM" gesucht wird und dann auch Dokumente gefunden werden, für die im Thesaurus statt ->WORM das Synonym "Einmal beschreibbare optische Speicher" abgelegt ist. Thesauri müssen in der Regel individuell erweiterbar sein.

Thumbnail

Kleine Voransicht eines Dokuments bzw. dessen erster Seite.

TIFF

Tagged Image File Format. Entwickelt von Aldus ab 1986 unter Beteiligung anderer Firmen (Microsoft, HP u.a.). 70 Tags (Merkmalskennzeichner) zur Beschreibung der Eigenschaften wie z.B. Kompressionsalgorithmus, Anzahl Bits per Pixel, Anzahl vertikale und horizontale Pixel. Seit TIFF Version 5.0 werden 5 Coding-Schemata unterstützt: ->CCITT G3, Fax G3, Fax-kompatibles ->CCITT G4, ->LZW und PackBit. Entwickler können TIFF um eigene Tags erweitern. TIFF-Dateien können nicht immer von jedem TIFF-Viewer gelesen werden, weil die Flexibilität der TIFF-Spezifikationen unterschiedliche Kompressionsalgorithmen erlaubt. Derzeit aktuelle Version ist 6.0, gültig seit Juni 1992, damals noch von Aldus veröffentlicht (Aldus - und damit auch die TIFF-Spezifikation - wurde 1994 von Adobe übernommen).

Trunkierung

Mit Trunkierung (engl. trunk = Baumstamm) kann man nach allen Wörtern suchen, von denen man nur einen Teil der Zeichenfolge hat. Fehlende Wortteile werden durch Platzhalter ersetzt. Die Suche nach "? halt?" würde also die Worte "Platzhalter" oder "Schalter" finden.

TWAIN

TWAIN ist eine Non-Profit-Organisation, bestehend aus mehreren Herstellern wie z.B. Bell&Howell, Canon, Eastman Kodak, Fujitsu, Hewlett-Packard, Kofax, Ricoh u.v.a. Hervorgegangen aus einem Scanner Round Table von 1992 mit dem gemeinsamen Ziel, ein Protokoll und ein API für die Kommunikation zwischen Bilderfassungsgeräten (Scanner, Kameras etc) und Software zu entwickeln.

Die Herkunft der Abkürzung ist unklar. Versionen sind:

- Toolkit without an important name
- Standard without an important name

TWAIN-gesteuerte Scanning-Software fand sich in der Vergangenheit fast nur im Consumer- und Low-Volume-Bereich. Die TWAIN-Organisation verfolgte aber das ausdrückliche Ziel, auch im Medium- und High-Volume-Bereich Verbreitung zu finden.

UDF

Das Universal Disk Format (UDF) ist ein von der Optical Storage Technology Association (OSTA) entwickeltes und spezifiziertes, vor allem bei DVDs verwendetes, plattformunabhängiges Dateisystem.

UDO

Ultra Density Optical. Entwicklung von Plasmon und Hewlett-Packard als Ablösung der alten MO-Disks, die sich technologisch nicht mehr weiter entwickeln ließen. Eine 2-seitige 5,25-Zoll Cartridge speicherte in der ersten Generation ca. 30 GB, die nächste Generation speichert ca. 60 GB und später auch 120 GB je Platte. UDO-Systeme basieren auf Phase Change-Technologie und nicht mehr, wie die bisher verbreiteten 5,25-Zoll Systeme, auf magneto-optischer (MO) Speichertechnologie. UDO-Laufwerke werden mit den bisher verwendeten MO-Medien nicht arbeiten können, eine Rückwärtskompatibilität auf Medienebene ist nicht möglich. UDO-Medien sind als einmal-beschreibbar (WORM) und reversibel beschreibbar verfügbar. Durch die 2009 eingeleitete Insolvenz von Plasmon - dem Hauptanbieter solcher Systeme - wurde das Ende optischer Speicher als Primärzugriffsspeicher im DMS-Markt nach über 20 Jahren endgültig eingeleitet. Für Backup und Verteil-Szenarien sind optische Speicher nach wie vor denkbar.

Unicode

Eine Kodierung für Texte bzw. Textzeichen wie ASCII oder EBCDIC, wobei jedoch pro Zeichen ein 16-Bit-Code verwendet wird. Unicode erlaubt alle Zeichen der amerikanischen und europäischen Länder im Code unterzubringen.

URL

Uniform Resource Locator. Weltweit eindeutige Objektadresse im Internet-Namensraum.

Vektorgrafik

Im Unterschied zu Rastergrafik werden Vektorgrafiken durch mathematische Formeln für Geraden, Kurven, Schrägen etc. definiert. Vektorgrafiken haben den Vorteil, dass sie ohne Qualitätsverluste skaliert werden können.

Verbunddokument

Ein logisch zusammengehörender Verband unterschiedlicher Dokumentformate (Text, Image, Vektorgrafik).

Verfahrensdokumentation

Die Verfahrensdokumentation nach GoBS dient dazu, nachweisen zu können, dass die Anforderungen des Handelsgesetzbuches (HGB), der Abgabenordnung und der GoBS für die Aufbewahrung von Daten und Belegen erfüllt sind. Die rechtliche Grundlage für die Erstellung einer Verfahrensdokumentation ergibt sich aus den §§ 239, 257 HGB, aus denen die Anforderungen an die Archivierung von kaufmännischen Unterlagen, sowohl in Papier als auch in elektronischen Archivsystemen, abgeleitet sind. Das eigentliche Dokument mit den Vorgaben zum Thema Verfahrensdokumentation sind die Grundsätze ordnungsmäßiger DV gestützter Buchführungssysteme (->GoBS). Umfang und Aufbau einer Verfahrensdokumentation sind nicht vorgeschrieben. Qualitativ ausreichend und vollständig ist die Verfahrensdokumentation, wenn ein unabhängiger Dritter auf Basis der Dokumentation den ordnungsgemäßen Einsatz der Lösung überprüfen kann.

Versionsmanagement

Verwaltung der im Laufe des Lebenszyklus eines Dokumentes entstehenden Versionen. Kann sich auch auf Programme oder Quellcode beziehen.

Vertiffen

Bezeichnung für die Konvertierung einer codierten Dokumentdatei (z.B. Word) in das TIF-Format, typischerweise in schwarz-weiß (wegen der hier verfügbaren hocheffizienten Kompressionsverfahren). Der Grund für die Vertiffung ist häufig, dass auch Benutzer, die nicht über den jeweiligen Dokumenteneditor verfügen (z.B. Word), sich das Dokument ansehen können, weil man davon ausgeht, dass ein TIFF-Viewer fast überall zur Verfügung steht. Außerdem muss auch für verschiedene Ursprungsformate nur ein einziger Viewer bedient werden können, wenn die jeweiligen Ausgangsformate vorher "vertiff" wurden. Die wichtigsten Nachteile des Vertiffens sind der Verlust der Codierung im Dokument und die mangelnde Eignung für Farbfotos beim reinen Schwarz-Weiß-Vertiffen. Farbige TIFFs sind möglich, benötigen aber sehr viel mehr Speicherplatz im Vergleich zu anderen Farbformaten wie zum Beispiel JPEG.

Volltextdatenbank

Eine Volltextdatenbank dient hauptsächlich der Indexierung der Dokumentinhalte und nicht nur ihrer Metadaten. Somit sind auch Inhaltssuchen möglich. Fast alle ECM/DMS-Lösungen erlauben neben der strukturierten Indexierung (in relationalen oder anderen Datenbanken zur Verwaltung der Metadaten) auch die Nutzung der Volltextindexierung.

VRS

Virtual ReScan (VRS) ist eine Bildverbesserungs-Software der Firma Kofax, mit der gescannte Dokumentenimages automatisch überarbeitet werden, um die Bildqualität zu erhöhen. Zu den Funktionen gehören u.a. das Geradedrehen der Bilder (Deskewing), das Vermeiden schwarzer Ränder (Black Border Removal), die Optimierung des Hintergrundes (Despeckling, Deshading) und die Unterdrückung von Seiten ohne Inhalt.

WCM

Web Content Management. WCM-Systeme erleichtern neben der eigentlichen Website-Verwaltung auch das Publizieren von Dokumenten im Web, indem sie Werkzeuge zur Erfassung, Kontrolle, Sicherung und Veröffentlichung von Web-Seiten anbieten. DMS-relevant, weil DMS-Lösungen entweder als Content-Quelle für WCM-Systeme fungieren oder selbst zunehmend um diese Funktionen erweitert werden, sodass die DMS-Anbieter entweder CM-Funktionen selbst entwickeln oder mit CM-Herstellern kooperieren.

WebDAV

Web Distributed Authoring and Versioning. Eine Erweiterung des ->HTTP-Protokolls. Mit WebDAV lassen sich Web-Server wie Dateiverzeichnisse verwenden inkl. Funktionen für Ordner und mehrfache Unterordner, Kopieren, Verschieben und Löschen etc. Dadurch wird es möglich, aus einer Standard-Client-Umgebung Dokumente in einem Web-Server inkl. Check-Out Funktionen zu verwalten. Da es sich bei WebDAV um ein Protokoll und nicht um eine API-Spezifikation handelt, ist es auf verschiedenen Client- und Server-Plattformen nutzbar.

WebNFS

Web Network File-System ist ein von Sun für den Einsatz im Internet optimiertes NFS-Protokoll. WebNFS arbeitet mit Caches und kann abgebrochene Übertragungen an der Fehlerstelle wieder aufnehmen.

WfMC

Workflow Management Coalition, gegründet 1993. Vereinigung von über 200 Firmen mit dem Ziel, verschiedene Aspekte des Themas "Workflow" zu standardisieren. Das Thema wurde in 5 verschiedene Layers gegliedert, denen eine sogenannte Interface Beschreibung zugeordnet ist. Diese sind:

Interface 1: Prozessdefinition

Interface 2: Client-Server Kommunikation

Interface 3: Anwendungs-Initiierung: Anw.-Anw.-Kommunikation

Interface 4: Interoperabilität: Workflow-Workflow-Kommunikation

Interface 5: Systemverwaltung und Auditing.

Die WfMC-Interface Standards haben mit Ausnahme des Layer 1 (--> XPD) keine praktische Bedeutung als Referenzspezifikation.

Workflow

Workflow-Management Systeme sind Anwendungen bzw. Lösungen, mit deren Hilfe man strukturierte Aufgaben und Geschäftsprozesse modellieren und spezifizieren und deren Ausführung steuern kann. Das Thema Workflow wird am ECM-Markt in drei grundsätzlich unterschiedlichen Ausprägungen diskutiert:

- Workflow im Sinne automatisierter Dokumenten-Prozesse
- Workflow im Sinne elektronischer Postkorb- Anwendungen --> Workflow i.S. v. Postkorb- Anwendungen
- Workflow im Sinne von Business Process Management
- Formular-basierte Automatismen (Bestellanforderungen, Dienstreiseanträge)

Workflow i.S. v. Postkorb- Anwendungen

Postkorb- Anwendungen sind die auf dem ECM-Markt am häufigsten vorkommenden Workflow-Lösungen. Ein elektronischer Postkorb ist hierbei das zentrale Arbeitsmittel der Sachbearbeiter. Eingehende Arbeit zum Bsp. aus gescannten Dokumenten oder Arbeitsaufträge aus Hintergrundsystemen für Einzelmitarbeiter- oder Mitarbeitergruppen werden in diesen elektronischen Postkörben visualisiert und stehen für die direkte Bearbeitung zur Verfügung. Meistens sind diese Postkorb- Anwendungen in die anderen zur dieser Sachbearbeitung ebenfalls notwendigen Hintergrundsysteme integriert. Postkorb- Lösungen kommen von einer Reihe von DMS Herstellern, die solche Postkorbfunktionen direkt in ihre DMS-Lösungen integriert haben oder häufig auch von deren Partnern bzw. selbstentwickelte Anwendungen der Anwender

Workflow-Postkorb- Anwendungen sind aber auch zunehmend Bestandteil von ERP-, CRM- oder anderen Anwendungsumgebungen.

Workflow i.S.v. BPM

Business Process Management ist ein dem Thema ECM oder Postkorb übergeordnetes und Dokumenten-unabhängiges Thema. Hier geht es generell um alle Arten geschäftsrelevanter Prozesse und Regeln, unabhängig davon, ob diese manuell oder in IT-Systemen abgebildet sind.

Daher sind die Themen Archivierung, DMS, ECM und insbesondere „Elektronischer Postkorb“ immer nur ein Unterthema zum Generalthema „BPM“. Mit anderen Worten: Ein elektronischer Postkorb oder ein DMS kann (nur) eine Teilantwort eines BPM-Projektes sein.

WORM

Write Once Read Many Times: Mit dem Begriff WORM werden Speichermedien und Speichersysteme bezeichnet, die mittels physischer Eigenschaften des Mediums oder per Firmware bzw. Software die Unveränderbarkeit und Nichtlöschbarkeit gespeicherter Informationen sicherstellen.

WORM-Tape

Einmal beschreibbare Bänder. Zwei Ausprägungen. Einmal auf Basis optischer Technologien: die Oberfläche wird beschrieben wie bei einem rotierenden, festen Datenträger. Diese Bänder haben sich bisher nicht durchgesetzt. Das andere Verfahren basiert auf herkömmlichen Magnetbändern, in denen ein Softwareschutz (Firmware, Microcode) dafür sorgt, dass ein bereits beschriebener Bereich nicht verändert werden kann.

XAM (eXtensible Access Method)

XAM ist sowohl die Bezeichnung für eine Initiative der Storage Networking Industry Association (SNIA) als auch für die Spezifikation einer Schnittstelle zur Kommunikation zwischen Anwendungen, die --> Fixed Content erzeugen und Storage Systemen, die Fixed Content speichern. Innerhalb der XAM Initiative haben sich verschiedene Hersteller von --> Content Addressed Storage (CAS) Systemen zusammengeschlossen und wollen in der XAM Spezifikation eine einheitliche Standardschnittstelle zur Ansteuerung von CAS Systemen definieren, um die Interoperabilität von Applikationen und CAS Systemen zu gewährleisten.

XIF

eXtended Image File-Format von ScanSoft (ehemals Xerox Image-Format), Dokumentenformat für gemischtfarbige Dokumente. Text- und Bildregionen auf dem Dokument werden unterschiedlich komprimiert und gespeichert, was in sehr kleinen Dokumenten resultiert.

XML	eXtensible Markup Language, abgeleitet von ->SGML. XML ist sowohl ein Datenformat als auch eine Metasprache zur Beschreibung der formalen Eigenschaften eines Textes. XML kann Metadaten wie z.B. Versionsinformationen oder selbstdefinierte Indexwerte beinhalten und eignet sich daher zur Kommunikation zwischen verschiedenen Anwendungen.
XPDL	-> XML Process Definition Language. Eine von der WfMC (Workflow Management Coalition) entwickelte, auf XML basierende Prozessdefinitionssprache. XPDL steht aktuell in der Version 2.1 zur Verfügung. Die beiden Basisversionen 1.0 und 2.0 werden von zahlreichen Workflow-Anbietern unterstützt.
XPS	XML Paper Specification (ehemals Metro). Entwickelt von Microsoft als universelles Dokument- und Druckformat für das Betriebssystem Vista und spätere. Eine XPS-Datei besteht aus Objekten, welche mit Hilfe von XML beschrieben sind. Konkurrenz zu PDF. Zweck: EIN Format für Dokumenterstellung und Druck. Da das Betriebssystem das gleiche Grafikmodell verwendet, wird eine bessere Performance und geringere Abweichungen zwischen Bildschirmanzeige und Druck eines Dokuments erwartet.
XSL	eXtensible Stylesheet Language. In einer XSL-Datei werden Gestaltungselemente wie z.B. Fonts, Tabellenstrukturen etc. getrennt von den Angaben in -> XML verwaltet. Die Einbindung einer externen XSL-Definition in ein XML-Dokument wird über einen Referenz-Befehl vorgenommen.
Yellow Book	CD-Spezifikation für die "normale" CD-ROM (Mode 1).
Z1, Z2, Z3	Inoffizielle, aber gebräuchliche Abkürzungen für die Zugriffskategorien der deutschen Finanzverwaltung auf steuerrelevante Daten: Z1 beschreibt den unmittelbaren Zugriff auf die steuerrelevanten Daten der prüfrelevanten Anwendungssysteme (Zugriff direkt durch Außenprüfer an einem entsprechenden Prüfarbeitsplatz), Z2 den mittelbaren Zugriff (also zum Beispiel mit Hilfe des Anwenders) und Z3 den Zugriff durch Datenträgerüberlassung.
Zeitstempel	Im Sinne des -> Signaturgesetzes ist ein Zeitstempel die Bescheinigung, dass ein elektronisches Dokument dem Urheber zum Zeitpunkt der Ausstellung des Zeitstempels vorgelegen hat. Ein Zeitstempel enthält neben der gesetzlich gültigen Zeit (von einem entsprechenden Zeitdienst oder Zeitserver) einen -> Hashwert des Dokumenteninhalts und ist damit untrennbar mit dem Dokument verknüpft.
Zertifikat	-> Digitales Zertifikat
Zertifizierungsstelle (Trust-Center)	Eine Zertifizierungsstelle ist Bestandteil einer -> Public-Key-Infrastruktur. Sie vergibt -> digitale Zertifikate an Personen oder Organisationen und weist Ihnen damit einen -> öffentlichen Schlüssel zu, mit dessen Hilfe die Identität der Person oder Organisation durch jedermann überprüft werden kann.